

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 202.

Breslau, Dienstag, 30. August 1892.

3. Jahrgang.

Wem gehört der Mittelstand?

Alle Parteien wollen den Handwerksmeister retten, voran die Ackerländer und Biedermänner, die Böckel, Sonnemann, Ahlwardt und Stöcker. Die Einen durch Innungszwang und Befähigungsnachweis, die Anderen durch Austreibung der Juden. Letztere haben dadurch schon eher Anklang bei dem Mittelstand gefunden, weil stark verschuldet, wie die Subhastationen täglich beweisen, und die Antisemiten den immer rascher in das Proletariat stürzenden Meistern vorsingen „Unser Schuldbuch sei vernichtet“ die Gläubiger sind in den Gegenden, wo die Bienenbach und Böckel Erfolge erzielen, zum größten Theil Juden. Der Freisinn, welcher nur in der Freiheit des Handels, sowie im „freien Spiel der Kräfte“ das Aufblühen des Handwerks sieht, verliert unter dem Mittelstand immer mehr Boden, da auf dem neuen Schild derselben ein sich verleugnender Sakai und die mit einem Glorienschein umgebene Spar-Agnes, sowie eine Windmühle sichtbar sind. Der Mittelstand hat zum „Liberalismus“ kein Vertrauen mehr, er sieht durch die Parlamentsdebatten, sowie die Abstimmungen der liberalen Parteien, daß ihm sowie dem Arbeiterstand das Fell geschoren wird. Die neuen Steuereinschätzungen haben den Mittelstand schwer getroffen; die verschiedenen Parteien leitartikelten in ihren Organen, als die progressive Besteuerung mit der Selbststeinschätzung eingeführt wurde, von dem Segen und der Gerechtigkeit der neuen Maßnahmen für den Mittelstand. Zu gleicher Zeit, o Fronie des Schicksals, mußte „ein Act der Gerechtigkeit“ vorgenommen werden, im Landtag wurde von Seiten des Finanzministers eine Vorlage eingebracht, dahin gehend, den Aermsten der Armen — den Reichsunmittelbaren,

welche nun auch zur Besteuerung herangezogen werden sollen, eine Entschädigungssumme von 2 700 000 Mk. ausbezahlt werden. Für was? fragte der Mittelstand. Für das, daß die Herren sich den Pflichten des Bürgers entzogen hatten, eine Entschädigung, eine Belohnung für lange Jahre hindurch betriebene Steuerhinterziehung! Ja, Adel verpflichtet, in diesem Falle zum unrechtmäßigen Geldnehmen aus den Taschen des Mittel- und Arbeiterstandes. 2 700 000 Mark als Geschenk für die Reichsten des Landes! Der Schlag sitzt, der Mittelstand, welcher auf die Privilegien des Adels mit Ingrimm schaut, muß noch mit ansehen, wie der hohe Adel große Summen für das erhält, was bei ihm schwer bestraft wird von Rechtswegen. Der Mittelstand, welcher jetzt wahrscheinlich das Opfer ist, wohl auch bei der in Aussicht stehenden neuen Steuer, zur Herbeischaffung der 60 Millionen für den Moloch Militarismus. Der Arbeiter ist glücklich soweit, daß er nur noch das Leben hat durch die göttliche Ordnung, Getreidezölle, Viehzölle, Holzölle, Exportbonifikation (Ausfuhrvergütung vom Staat), Schnapssteuer etc. Nun hat der Mittelstand das Vergnügen, weil vom Arbeiterstand absolut nichts mehr zu haben ist als sein Leben, das was er vielleicht noch besitzt, für das theure Vaterland zu opfern. Der Mittelstand ist für unsere Partei im Verhältnis am schwersten zugänglich; trotz seiner schlechten Lage hofft er von der heutigen Gesellschaft Besserung. Der Beamtenstand, welcher sich auch zu dem besseren Stande zählen muß, ist seiner schlechten ökonomischen Lage wegen eher für uns zu haben; diese Leute, wir meinen die Unterbeamten, mit ihren Gehältern von 700 bis 1500 Mark leben schlechter als der Arbeiter, haben eine große Verantwortung und sehen in der heutigen Gesellschaftsordnung wohl kaum ihr Heil, denn der Generalpostmeister v. Stephan hat

es im Reichstag so herrlich gesagt, daß die Zufriedenheit nicht vom Gehalt abhängig ist. Es kommt nun der Handwerksmeister fast immer erst zu der socialdemokratischen Partei, wenn er eben kein Meister mehr ist, sondern selbst sich in der Fabrik Arbeit suchen muß.

Unsere Beobachtungen, wie der Mittelstand so rapid verfällt, sind fast immer in Eins zusammenzufassen. Ob Kaufmann oder Handwerker gehen im Concurrenzkampf unter, die Maschinentechnik, welche täglich Verbesserungen aufweist, zwingt den Handwerksmeister, daß er sich auch eine oder einige Maschinen zum Handbetrieb, im günstigen Fall einen Gasmotor anschafft, die Anschaffungskosten werden sehr häufig dadurch beschränkt, daß noch eine Hypothek auf das Grundstück kommt, und trotzdem bessert sich seine Lage nicht, die Lasten sind größer geworden, die Gesellen entlassen und nur die allerbilligste Arbeitskraft, die Lehrlinge, herangezogen; auch da geht es nicht, die eisernen Arme der Dampfmaschine sind noch billiger, wie die Lehrlinge. Der Hausstand wird eingeschränkt, man muß Geld auf Wechsel nehmen, oder man borat auf hohe Zinsen und langsam und sicher schleicht der Tag heran, der Termin ist nun da, der rechtschaffene, arbeitsame Meister kann nicht bezahlen, der Gerichtsvollzieher, die letzte und schwerste Hand des Capitals, versiegelt Alles. Es kommt der Tag der Versteigerung, es wird nicht das gelöst, was zur Deckung notwendig, und der Proletarier, ein Glied der Reservarmee des Capitals, ist fertig. Der ehrsame Bürger hat nun in allen Fällen das Staatsmappen gesehen an seinem Helm, als er als junger Mann noch hochfliegende Pläne hatte, und zuletzt auf dem kleinen Klauen Papierchen, welches alle seine Hoffnungen zerstörte, er steht am Grabe seiner Habe. Ja ihr Kleinbürger und Handwerksmeister, es führt kein anderer Weg zur Befreiung aus eurer trost-

Sie lieben sich.

Novelle von A. Otto-Walster.

18]

Nachdruck verboten.

Klare Bilder erschienen ihm nicht mehr; Alles floß ineinander; keinen Gedanken konnte er festhalten, keinen von sich abwehren. Halb im Traume hörte er hier und da noch die Stationen melden, hörte er die Grüße der Ein- und Aussteigenden, die er mechanisch erwiderte, bis er auch von ihnen keine Notiz mehr nahm und in vollständige Apathie versank. Wie lange er in diesem Zustande zubrachte, davon hatte er keine Ahnung; die Stimme des Schaffners, welche ihn zum Aussteigen aufforderte, weckte ihn zuerst wieder. Er mußte sich nach einem Wagen führen lassen, denn ein Schwindel ergriff ihn, sobald er aufstand.

Als er am anderen Morgen — wie er dachte — aufwachte, befand er sich in einem Stübchen mit sehr bescheidener Ausstattung. Ueber seinem Lager erblickte er eine Klingelschnur, die er mit zitternder Hand erfaßte. Ein unbekannter Mann trat zu ihm.

„Wo befinde ich mich?“ fragte Hermann mit einer Stimme, die ihm fremd vorkam.

„Im Krankenhaus zu B.“

„Wie kam ich hierher?“

Der Mann zuckte mit den Achseln und meinte: „Ich werde den Herrn Doctor rufen.“

Vierzehn Tage brauchte unser Held noch, um wieder in den vollständigen Besitz seiner körperlichen

und geistigen Fähigkeiten zu kommen und seine Reise fortsetzen zu können. Da aber deren fernerer Verlauf von keiner besonderen Bedeutung für unser Seelengemälde, so verzichteten wir auf weitere Begleitung und überließen ihn dem heilsamen Einfluß eines abwechslungsreichen Lebens, wie es eine längere Reise mit häufigem Einsprechen bei langentbehrten Freunden in sich schließt. Ein unerwarteter Brief nöthigte ihn endlich, an das Sterbebett eines Verwandten in die Heimath zu eilen, und hier erst finden wir ihn wieder.

Fünftezehntes Capitel.

Des Ovidius Naso Heilmittel gegen die Liebe.

Der Flieder hat nun schon ziemlich abgeblüht; er fügt seinen stolzen Schmuck zu den weißen und rothen Blüten, die, rings am Boden umhergestreut, dem Frühling das Leichentuch bilden und die Hinfälligkeit alles Schönen auf Erden mit ihrer stummen Sprache verkünden. Die Bienen summen zu ihrer emsigen Arbeit, und in den lauwarmen Luftwellen wiegt sich der Schmetterling, wiegen sich Blumen und Gräser in stillem Behagen. Es ist die Zeit, in der auch der rührigste Mensch einmal von seiner Arbeit ausruht, und die Hände auf den Rücken oder unter den Kopf gelegt, jenem dolce far niente huldigt, welches den Neapolitaner berühmt gemacht.

Aber Hermann ist fleißig; hinter den grünen Vorhängen des halbgeöffneten Fensters sitzt er mit schweißtriefendem Angesicht und studirt in einem ehrwürdigen, in Schweinsleder eingebundenen Folianten. Er hat den

Kaffee nur halb austrunken, die angebrannte Cigarre wartet schon seit länger als einer Stunde auf Erneuerung des Feuers, ja selbst die Frühstücksstunde hat vergeblich mit tönender Stimme seine Aufmerksamkeit abzulenken versucht. Zuweilen wirft er, ohne die Augen vom Buche abzuwenden, einige Notizen stenographisch auf's Papier und liest dann weiter.

Und fragst Du, lieber Leser, welch' seltsames Buch es sein mag, das unseren Helden so andauernd beschäftigt, so wird Dich der Einband belehren, daß es kein neuer Roman von Spielhagen oder Ebers oder von dem fleißigen Geschichtverwässerer Samarow ist, wir könnten Dir auch versichern, daß es keine geheimnißvollen Abhandlungen über den Stein der Weisen oder die schwarze Kunst sind. Nein, das Buch, welches vor Hermann liegt, ist in einigen Hunderttausend Exemplaren über den Erdball verbreitet, und der Quertaner schon bekommt es in die Hände. Kurz, der ehrwürdige Schweinsleder-Foliant enthält des Ovidius Naso sämtliche Werke. Es sind aber nicht die „Metamorphosen der Götter“, auch nicht die lieblichen „Liebeselegien“ oder „Die Kunst zu lieben“, welche unser Freund aufgeschlagen, sondern — höre es, lieber Leser, und mache Dir einen Begriff von Hermann's Stimmung — es ist das Buch, betitelt: „Heilmittel gegen die Liebe.“

„Ein auf dem Felde der Liebe so erfahrener Mann, wie unser Ovid,“ hatte er gedacht, „muß doch unbedingt die besten Rathschläge ertheilen können,“ und so hatte er, das ihm da Buch gerade uner die

losen Lage, als zu kämpfen an der Seite der Proletarier, ihr gehört uns an, ob ihr wollt oder nicht, ihr gehört der Socialdemokratie.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Wie der Arbeiter behandelt wird! Recht humane Arbeitgeber giebt es auch in Mecklenburg. Durch Vermittelung des Arbeitsnachweises, welchen der „Centralverein des Arbeitsnachweises“ in Berlin eingerichtet hat, wurden vor Kurzem auf Veranlassung des Bauunternehmers Puhlmann ca. 40 Arbeiter für Bahnbauarbeiten in Blankensee (Mecklenburg) engagirt. Auf den an den Placatsäulen befestigten Zetteln sowohl wie am Arbeitsnachweise war ihnen ein Tagelohn von 2,50 Mk. zugesichert worden; bei Accordarbeit sollte es der Arbeiter sogar auf 3 Mk. und mehr bringen. Die Arbeiter wurden nun auf Kosten des Unternehmers nach Blankensee befördert. Dort wurde ihnen vom Bauführer vorgelassen, daß ein Tagelohn überhaupt nicht gezahlt werde, vielmehr werde nur im Accord eine Entschädigung von — drei Pfennigen pro Quadratmeter gewährt werden. Eine Anzahl Leute, die Geld bei sich hatten, zühten sofort zurück, die Uebrigen begannen die Arbeit, konnten es jedoch auf höchstens 90 Pf. pro Tag bringen. Von dieser Summe wurden ihnen, abgesehen von den gesetzlich zulässigen Abzügen für Alters- und Invaliditätsversicherung, noch täglich 5 Pf. für das Nachtquartier abgezogen. Die Arbeiter mußten sich, ohne Schutz vor Wind und Wetter zu haben, in Bauhütten auf Stroh (ohne Decken) niederlegen. Bezüglich der Verpflegung waren die Arbeiter auf den Continenwirth angewiesen, der den Kaffee mit 5 Pf., das Mittagbrot mit 20—30 Pf. und das Abendbrot mit 15—20 Pf. berechnete. Das Essen war herzlich schlecht. Da die Arbeiter, von denen eine Anzahl verheiratet war, natürlich bei solchen traurigen Verhältnissen nicht existiren konnten, gaben sie die Arbeit auf und kehrten, da ihnen der Rücktransport verweigert war, zu Fuß nach Berlin zurück.“ — Gegen solchen europäischen Sklavenhandel giebt es keine Gesetze!

Die todte Hand. Die „Zeitschrift des königl. bayrischen statistischen Bureaus“ veröffentlicht eine sehr interessante Statistik der im Königreich Bayern vorhandenen Stiftungen nach dem Stande des Jahres 1889. Nach derselben beträgt das rentirende Vermögen von 18,159 ermittelten Stiftungen im Ganzen 429,752,221 Mark. Dem Stiftungszweck nach entfällt von diesem Betrag fast die Hälfte — 48,1 Proc. — auf Wohlthätigkeit, und ein nicht viel kleinerer Betrag — 37,5 Proc. — auf Cultuszwecke. Ein Betrag von 61 Millionen Mark oder 14 Proc. dient Unterrichtszwecken, und nur 770,547 Mk. oder 0,2 Proc. sind gemeinlichen oder sonstigen Zwecken bestimmt. Auch die Stiftungen zu Wohlthätigkeitszwecken haben fast sämmtlich nicht rein menschliches Wohlthun, sondern kirchliche Tendenzen im Auge. Nicht wohlthuend wirken diese 400 Millionen der „todten Hand“, sondern vielmehr laßt die todte Hand trürend auf der Gegenwart. Es ist ein Vermächtniß, mit dem aus den

Gräbern heraus vermoderte Knochen und verkümmerte Anschauungen das Leben der Zukunft an die Gruft fesseln möchten. Die Kirche hat die Verwaltung fast dieses ganzen Vermögens, und zwar die katholische Kirche allein mit 88 Procent desselben.

Die Verarmung des Volkes! Die Volksernährung ist auf den Hund gekommen. Als ein Beweis von „Fleischnoth und Armuth in Bayern“ wurde vor Kurzem in amerikanischen Blättern erzählt, daß in München das Schlachten von Hunden und das Filbieten von Hundefleisch unter polizeiliche Controle gestellt worden sei. Von norddeutschen Zeitungen wurde dies bestritten; jetzt geben sie es aber zu. Das Hundefleischessen ist in München derartig gewöhnlich, daß es dort thatsächlich besondere Hundeschlächter giebt. Der Münchener Magistrat hat sich an seinen Berliner Collegen im Laufe dieses Jahres mit der Bitte um Auskunft gewendet, ob hier ein Ortsstatut wegen des Hundefleischvertriebes existire, wie die betreffenden Schlachtvorrichtungen in Berlin seien etc. Der Berliner Magistrat mußte allerdings hierauf erwidern, daß das Hundefleischessen und Hundeschlachten in der deutschen Reichshauptstadt noch nicht so verbreitet sei, um den Erlass besonderer administrativer bezw. polizeilicher Vorschriften und Maßregeln nothwendig zu machen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß vor wenigen Wochen eine polizeiliche Verordnung wegen Schlachtens der Hunde und Untersuchung des Hundefleisches durch den amtlichen Fleischbeschauer in München erschienen ist.

Zur zweijährigen Dienstzeit. Die Compensationen für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welche in der Militärcommission des Jahres 1890 der Director des allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegsministerium, General Vogel v. Falckenstein, eventuell als Forderungen der Militärverwaltung bezeichnete, hatten folgenden Inhalt: 1) Das Ausbildungspersonal hat in kürzerer Zeit die Ausbildung einer größeren Zahl von Mannschaften zu bewerkstelligen. Dies erheischt pro Compagnie eine Vermehrung um einen Second-Lieutenant und fünf Unterofficiere; 2) die Recruten müssen bei zweijähriger Dienstzeit schon Anfang October statt jetzt Anfang November eingestellt werden; 3) die Schießausbildung der Infanterie muß erweitert werden. Jedermann hat künftig innerhalb zwei Jahren so viel Patronen zu verschießen, wie jetzt innerhalb drei Jahren; 4) die Zeit für die Manöver ist mindestens um ein Viertel zu erweitern; 5) von der Vollmacht des Kriegsdienstgesetzes, die Reservisten während der Reservezeit zweimal zu einer Uebung einzuziehen, ist in größerem Umfange als bisher Gebrauch zu machen; 6) endlich sind die Schießstände überall näher der Garnison zu bringen, die Exercirplätze zu erweitern und die Kajernirung der Mannschaften zu vervollständigen. Die Mehrkosten aus der Durchführung dieser Maßregeln berechnet General Vogel v. Falckenstein auf jährlich 19 Millionen Mark.

Unternehmer und Arbeiter. In dem neuesten 58. Heft der Verhandlungen des „Centralverbandes deutscher Industrieller“ wird über die Sitzungen des Verbandsausschusses berichtet. Der schon vielfach genannte und als Wütherich gegen alle Arbeiterinteressen bekannte Generalsecretär des Vereins, Buedt, besprach in seinem Geschäftsbericht auch die Arbeiten der gesetz-

gebenden Körperschaften und erwähnte hierbei den Antrag Hirsch betreffs Erlass eines Gesetzes über die eingetragenen Berufsvereine. Er bemerkte dazu, daß man in den hohen Beamtentreisen, und zwar in denjenigen, welche einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Gestaltung unserer Arbeiterschutzgebung gehabt haben und noch ausüben, ein solches Gesetz für nothwendig erachte im Interesse der Organisation der Arbeiterschaft. Dann setzte er wörtlich hinzu:

„Ich aber, meine Herren, stehe auf dem Standpunkte und habe mich durch eingehende Beschäftigung mit dieser Frage immer weiter auf demselben befestigt, daß die Organisation der Arbeiter das größte Uebel ist, welches unserem wirtschaftlichen Leben, unserer Gesellschaft und unserer Civilisation droht.“ (Sehr richtig! bemerkt dazu der stenographische Bericht.)

Um die in diesen Worten zum Ausdruck kommende anmaßende Unternehmerrückbildung voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Unternehmer selbst von dem Recht der Organisation im ausgedehntesten Maßstabe Gebrauch machen, daß sie unter offener Verletzung des Gesetzes — leider ungestraft — ihre Organisation zu ergiebigster politischer Thätigkeit ausnützen und daß der genannte Centralverband, wie andere Vereine die Macht der Vereinigung nicht zum wenigsten dazu mißbrauchen, um mißliebige Arbeiter zu maßregeln und dem Elende anheim zu geben. Dann erst versteht man den Hochmuth, der aus jenen Worten spricht. Es ist unfasslich, wie es angesichts solcher Erscheinungen immer noch Leute geben kann, welche von Harmonie zwischen Arbeitern und Unternehmern jaßeln können.

Billig muß sein, was der Arbeiter gebraucht in gesunden und franten Tagen. Seine „Freunde“ in den Kreisen der „besseren Gesellschaft“ sind immerfort bemüht, ihm den „Segen“ der Billigkeit zu Theil werden zu lassen. Feilke Pfaffen grübeln über Recepten, nach denen „eine ganze Arbeiterfamilie“ mit 1,20 Mk. pro Tag „gut leben“ kann. Jetzt hat der Vorstand des Allgemeinen deutschen Knappschäftsverbandes — die Herren sind alle reiche Bourgeois — eine Anleitung zur Sparsamkeit beim Verordnen von Heilmitteln herausgegeben. Die „gutgesinnte“ Presse berichtet darüber: „Sie ist aufgestellt von Dr. Oskar Liebreich, Geheimen Medicinalrath, o. ö. Professor der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. In dieser Anleitung sind die Vorschriften gegeben, die für billige Arzneiverordnung unbedingt befolgt werden müssen. Jeder Arzt, der sich der Mühe unterzieht, nach diesen Vorschriften und dem ebenfalls in Selbstverlage des Allgemeinen deutschen Knappschäftsverbandes erschienenen Werke: „Berechnung und Verordnung von Arzneien“ einige Recepte zu berechnen, wird sehr bald die genügende Uebung erlangen können, um jede Uebertretung der erforderlichen Vorschriften zu vermeiden.“ Um, ja! Wofür hat man denn die sogenannten „Vertrauens“-Ärzte, wenn sie nicht thun sollten, was den Herren aus Sparsamkeitsrückichten genügt!

Blauer Dunst. Nachdem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Lehrer-Petitionen als „socialdemokratisch“ denuncirt, sucht sie den Schulproletariern durch eine Tartaren-Nachricht den Mund wässrig zu machen.

Augen fiel, dasselbe in die Hand genommen und es vom Anfang bis zum Ende in einem Athem durchgelesen. Und als er damit zu Ende gekommen, hatte er bedächtig mit dem Kopfe geschüttelt und gesagt:

„So etwas muß man mit Verstande lesen und die Einzelheiten prüfen. Fangen wir also noch einmal an.“

Aber je länger er las, desto unzufriedener schien er mit seinem Autor zu werden, und diese Unzufriedenheit machte sich in den oben erwähnten, stenographischen Notizen Luft.

„Der gute Ovid,“ sagte er endlich, „ist wie alle Aergre. Wir haben so lange Respect vor ihnen, bis wir uns ihnen anvertrauen und dann einsehen, daß sie uns nichts nützen können. Was ist das für ein langathmiges Geschwätz! Deswegen braucht man nicht beinahe 2000 Jahre Klaffter genannt zu werden, um so etwas zu schreiben. Was soll mir das nützen, wenn er sagt: „Den Anfängen begegne, zu spät kommt die Medicin, wenn das Uebel durch die Zeit stark geworden.“ Das wissen wir allein; aber im Anfang wissen wir noch nicht, daß es ein Uebel werden kann, da liegt der Sale im Pfeffer! Outer Ovid, laß Dich begraben.“

Germaun blätterte gedankenvoll in dem Buche herum, bis er wieder an einer früher angehrichenen Stelle stehen blieb:

„Der andere Rath geht nur den Anderen, den Liebenden selbst nichts an, widerspricht noch dazu gewissermaßen dem erhabenen. Man soll nicht zu früh einem

Liebenden entgegnetreten, „weil der Geist noch ungeduldig, noch nicht zu beherrschen ist, und er die Worte des Ermahnenden haßt.“ Das ist ganz natürlich, ganz vernünftig, jedes Kind begreift das, es ist eine traurige Erfahrung, aber was soll mir dies Alles heißen? Nein, guter Ovid, wenn Du nichts Besseres wußtest, hättest Du die Leute nicht zu incommodiren brauchen. Da kommt mir die nächste Bemerkung schon viel plausibeler vor: „Wenn Du den Müßiggang meidest, so verliert Cupido's Bogen die Kraft, und ohne Feuer liegen seine Pfeile verachtet da.“ Das hat eben so viel für sich, wie wenn er weiter unten sagt: „Amor weicht der Thätigkeit; wenn Du von Deiner Liebe befreit sein willst, so thue etwas und Du wirst in Sicherheit sein,“ oder was dasselbe sagt: „Jener Knabe folgt dem Müßiggange, er haßt die Thätigen, darum giebt dem unbeschäftigten Geiste eine Arbeit, die ihn fesselt.“ „Um,“ meinte er und ging hastig im Zimmer auf und nieder, „es ist doch schließlich auch nur ein Gedanke, wie jeder andere, der sich hübsch anhören läßt, aber praktisch nicht zu Geltung komm. Man soll sich eine Arbeit vornehmen. Aber wird der Steinklopfer nicht bei jedem Steine, den er zerschlägt, an das hieselharte Herz seiner Geliebten denken? Wird nicht der Tischler, wenn er ein Brett zerspaltet, an Jene denken, die ihm das Herz gespalten? Und mit der geistigen Arbeit ist es nun gleich gar nichts. Wenn so ein Gedanke, so ein Bild sich einem durch Alles drängt, wo soll die Ruhe des Geistes, die Kaltblütigkeit der Seele zu einer ernsten Arbeit herkommen? Süße Liebeslieder zu

dichten, wie Du, lieber Ovid, das mag am Ende noch gehen; aber wir arbeiten heutigen Tags anders, und da geht es wirklich nicht, ich kann Dir's versichern. Sehen wir, was er weiter sagt:

„Reisen!“ Ja, Reisen ist ein schöner Gedanke! Also wenn, wie der gute Ovid selber zugestehen muß, ein Kampf nicht länger möglich, soll man stehen, das Schlachtfeld verlassen. Die Stelle ist schön, die muß ich überlegen.

Hier nahm er die Feder und schrieb die folgenden Distichen:

„Weinen wirst Du gar oft,
Gedenkst Du der fernem Geliebten,
Zögern wird oftmals Dein Fuß
Witten im eilenden Lauf
Doch, je geringer die Luft,
Je mehr gedenke zu eilen,
Wandre Du rüthig nur zu,
Zwingen den zögernden Fuß.“

„Aber es hilft auch nichts, heutzutage wenigstens nicht mehr, da fährt man mit der Eisenbahn, und wenn man als Narr fortgefahren, so kann man ziemlich sicher darauf rechnen, daß man auch als Narr wiederkommt. Aber hier steht etwas, was alle Achtung verdient: „Sage Dir oft vor, was sie Dir Böses gethan, und ruhe Dir alle Leiden, die Du durch sie erlitten, recht oft in's Gedächtniß zurück.“ Dieser Rath wäre nicht übel, aber wie leicht könnte er zu Ungerechtigkeiten führen? denn das Meiste, was sie Dir angethan, that sie, weil es so in ihrer Natur lag, und Deine meisten Leiden haßt Du selber verschuldet.“

(Fortsetzung folgt.)

Sie sprengt nämlich aus, die preussische Unterrichtsverwaltung wolle in den nächsten Staatshaushalt einen größeren Betrag zur Aufbesserung der Lage der Volksschullehrer einlegen. Natürlich wird sich Niemand durch dieses Armenmärchen fixen lassen. Herr Miquel runzelt die Stirn, falls Herr Boffe wirklich einige Zehntausende fordern sollte, und — Millionen für die Standesherrn sind sofort flüssig gemacht. Der Volksschullehrer aber muß den Schmachtriemen fester anziehen und nach des Puttkamer Rathschlag „zufrieden“ zu sein lernen.

Daß er einen freisinnigen Gedanken gehabt haben soll, empfindet Herr Eugen Richter als bitteren Vorwurf. Eine Behauptung der „Kreuztg.“, die „Freisinnige Zeitung“ habe erklärt, mit der zweijährigen Dienstzeit müßte gleichzeitig eine Herabsetzung der Aushebungsziffer erfolgen, erklärt er für eine „Unwahrheit sondergleichen“ und entrüstet sich dann weiter: „Diese Angabe ist vollständig erfunden. Wir haben niemals gegen die gegenwärtige Aushebungsziffer polemisiert und sogar zugegeben, daß bei Herabsetzung der Dienstzeit insoweit eine Verstärkung der Aushebung erfolgen müsse, um den vorhandenen Cadres die für die Ausbildung erforderliche Stärke zu sichern.“ Treffender konnte der große Volkstribun wohl nicht darthun, daß auch er den Militarismus, gegen den er so oft wüthende Scheingefechte auführt, sehr warm in sein Herz geschlossen hat.

Ausland.

Frankreich.

Bergarbeiter. Ueber die Bergarbeiterbewegung in Nordfrankreich berichtet der „Camb. Corresp.“: Eine Versammlung von etwa 1500 Bergarbeitern in Lievin beschäftigte sich mit der unausgesetzten Anwerbung von belgischen Unterthanen für die Gruben von Lievin. Zwei Delegirte wurden gewählt, um die Bergwerksgesellschaften zu ersuchen, keine belgischen Arbeiter mehr einzustellen und dadurch ferneren Streitigkeiten zwischen französischen und belgischen Arbeitern vorzubeugen. Am Montag Morgen haben alle Arbeiter mit Ausnahme der belgischen, welche die Zahlung ihrer Löhnung abwarten, um sodann das Land zu verlassen, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Erregung gegen die belgischen Arbeiter dauert jedoch fort.

England.

Zur Wahl. Die Socialdemokratische Federation und die Unabhängige Arbeiterpartei fordern die Arbeiter auf, bei der Nachwahl in New-Castle für den Conservativen zu stimmen, welcher sich für den Achtstundentag für Bergleute und für Arbeiter in ungesunden Gewerben erklärt hat, um so den jetzigen liberalen Vertreter, John Morley, Chef von Irland, Gegner des Achtstundentages, durchfallen zu lassen.

Aus dem Verzweigungskampf der Irländer. In Kerry wurde am Montag ein Pächter, dessen Bruder ein mit Boykott belegtes Gut übernommen hatte, von dem früheren Eigenthümer und vier anderen Männern angegriffen und so schwer mißhandelt, daß er bald darauf starb. Siner Pächterin wurden aus ähnlichen Gründen das Haus in Brand gesteckt und ihr auch die Kühe verstümmelt.

Was englische Minister und Hofbeamte verdienen. Gelegentlich des letzten Ministerwechsels in London ist auch wieder in die Oeffentlichkeit gekommen, was die englischen Minister und sonstigen höheren Staatsbeamten für Gehälter beziehen. Das sind ganz schöne Summen, an die ein festländischer Minister noch lange nicht heranreicht. Der leitende festländische Minister ist der Reichskanzler, der 54 000 Mark bezieht; seine preussischen Kollegen bekommen 32 000 Mark. Von den französischen Ministern bezieht jeder 30 000 Franken. Nun sehe man sich aber die englischen Ministergehälter an! Der erste Lord des Schatzamts hat 100 000 Mark (5000 Pfund Sterling), der Lordkanzler 200 000, der Schatzkanzler 100 000, die Minister des Innern, des Aeußern, der Colonien, des Krieges und für Indien je 100 000, der erste Lord der Admiralität 90 000, der Staatssekretär für Irland 100 000, der Präsident des Handelsamts und der Lordiegelbewahrer je 40 000, der Postminister 50 000, der Minister der öffentlichen Arbeiten 40 000, ebensoviel der Kanzler des Herzogthums Lancaster (eine Sinecure), der Director des öffentlichen Wohlthätigkeitswesens 40 000 Mark. Von den Hofämtern sind die leitenden diejenigen des Großseneschalls, des Lordkammerers und des königlichen Privatkassiers; sie sind alle drei mit 40 000 Mark dotirt. Der Intendant des königlichen Hauses hat 25 000, der Zahlmeister 20 000 Mark, der Controleur 18 000, der Vicekammerer 19 000 Mark u. s. w. Alle die Aemter gehen mit einem Ministerwechsel in andere Hände über. Man kann vielleicht den politischen Werth

des englischen Parlamentarismus nach den Ausgaben bemessen, welche die Nation für denselben macht. Der Ministerwechsel hat übrigens auch den Ehrendamen der Königin einen Vortheil gebracht: ihr Gehalt ist von 300 auf 500 Pfund (von 6 auf 10 000 Mark) erhöht worden, so daß in Zukunft diese von den Töchtern des englischen Adels vielbegehrten Stellen noch mehr Bewerberinnen als bis jetzt finden werden. Die mit dem Amte verbundenen Pflichten sind keineswegs sehr anstrengend, aber die im Hofleben erheischte Beschränkung der individuellen Freiheit nebst dem unerläßlichen großen Aufwand für Toilette, der mit zum ungeschriebenen aber dennoch äußerst streng gehandhabten Gesetz gehört, hat zur Folge, daß jede Ehrendame zum Mindesten die oben angegebene Summe braucht. Dasselbe Kleid darf selten mehr als zweimal in Gegenwart der Königin getragen werden, und wenn man erwägt, daß die Ehrendamen täglich Dienst thun, so kann man sich von den großen Ausgaben der elben leicht einen Begriff machen. Es sind natürlich gewisse Vortheile mit der Stellung verbunden, besonders wenn eine Ehrendame sich verlobt oder verheirathet.

Arbeiterbewegung.

Eine Streikstatistik über die Jahre 1890 und 91 hat die General-Commission in Hamburg aufgemacht. Das statistische Material ist nur mangelhaft eingelaufen, von 65 Organisationen haben nur 35 die statistischen Bogen eingesandt. Bei 7 von den 35 Organisationen haben Streiks überhaupt nicht stattgefunden, während von den übrigen 226 zu verzeichnen waren. Die Zimmerer hatten davon 52, die Maurer 30, die Drechsler 37, die Bildhauer 14, die Tapezierer 9, die Vergolder 6, die Maler 11, die Handschuhmacher 7, die Glaser 13, die Kupferschmiede 5. Bei diesen Streiks waren insgesammt 38536 Personen theilhaft, dieselben streikten zusammen 1348 Wochen. Die Gesamttausgabe für die Streiks betrug 2094922 Mark, davon kamen aus dem Auslande 126 125 Mark. Von den 226 Streiks sind 79 Abwehrstreiks und 147 Angriffsstreiks gewesen. Von den letzteren sind nach der Statistik 54 erfolgreich, 59 theilweise erfolgreich und 30 erfolglos gewesen. Von den 79 Abwehrstreiks sind 13 erfolgreich, 30 theilweise erfolgreich und 25 erfolglos gewesen. Die Statistik ist, wie gesagt, sehr mangelhaft, die meisten Gewerkschaften haben in dieser Beziehung keine Aufzeichnungen gemacht. Diejenigen, welche bis jetzt überhaupt keine diesbezüglichen Mittheilungen an die Commission gelangen ließen, können dies noch nachholen.

Die in Erfurt tagende General-Versammlung der Centralcasse der Wagenbauer wurde am Dienstag plötzlich unbegreiflicherweise durch einen Polizeicommissar in Begleitung mehrerer Beamten aufgelöst. Auf sofortige Beschwerde bei dem Bürgermeister konnte die Versammlung des Nachmittags wieder weiter tagen.

Von der Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft. Aus der Zusammenstellung der Unfallergebnisse bei der Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft im Jahre 1891 ist zu ersehen, daß sich die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle von 1139 im Vorjahre auf 1119 vermindert hat. Unter letzteren befindet sich zudem ein Massenunfall, der 14 Personen betroffen hat, aber, weil diese Personen Ausländer waren, ohne wesentliche Belastung der Genossenschaft verlaufen ist. Da ferner die anderrechnungspflichtigen Löhne um etwa 2 1/2 Procent, von 82,5 auf 84,5 Millionen Mark gegen das Vorjahr gestiegen sind und dementsprechend eine Vermehrung der Unfälle um 28 zu erwarten war, so kann die thatsächlich eingetretene Verminderung der Unfälle als ein recht günstiges Ergebnis bezeichnet werden. Ueberhaupt ist seit 1889 eine Abnahme in der Zahl der Unfälle wahrzunehmen, was zum Theil der eifrigen (?) Ueberwachung der Betriebe zu danken ist. Aus sonstigen statistischen Ermittlungen, sowie aus den Berichten der Beauftragten in den einzelnen Sectionen geht hervor, daß die Betriebseinrichtungen allmählig bessere werden und daß die noch vorkommenden Unfälle meist auf Zufälligkeiten oder auf Fahrlässigkeit (?) der Arbeiter zurückzuführen sind. Von den 1119 Unfällen, darunter 192 mit tödtlichem Ausgange, entfielen auf die Sandsteinbrüche 202, Kalksteinbrüche 181, Granitbrüche 122, Cementfabriken 110, Basaltbrüche 73, Kies- und Sandgruben 59, Kalkbrennereien 42, Cementwaarenbetriebe 35, Schiefergruben 28, u. s. w. Die Section VIII, Schlesien, war mit 122 Unfällen, einschließlich 22 mit tödtlichem Ausgange, theilhaft. — Auch in der ersten Hälfte des laufenden Jahres ist die Zahl der neu angewiesenen Entschädigungen im Vergleich zum Vorjahr nicht unbedeutend zurückgegangen. Es wurden nämlich nur 517 Unfälle neu entschädigt gegen 562 im ersten Semester

1891. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Unfälle ihre rückläufige Bewegung fortsetzen. Allerdings ist zu befürchten, daß auch die Geschäftsthätigkeit in den zur Genossenschaft gehörigen Industriezweigen eine Einschränkung erfahren hat oder noch erfahren wird, in welchem Falle die Abnahme in der Zahl der Unfälle lediglich dieser verminderten Geschäftsthätigkeit entsprechen würde.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. August 1892.

Zur Lage der Saalinhaber. Unter obiger Spitzmarke polemisiert in einer seiner letzten Nummern das Organ des Ostdeutschen Gastwirths-Verbandes „Der Gastwirth“. Den Anlaß hierzu giebt das energische Vorgehen der Socialdemokraten gegen die Saalinhaber. Mit Freuden constatirt der Artikelschreiber, daß unter der Aera des Socialisten-Gesetzes nicht leicht ein „besserer“ Saalinhaber sein Local zu socialdemokratischen Versammlungen hergab, aber nach dem Fall desselben Gesetzes fand sich eine unlautere Concurrenz, also „schlechtere“ Saalinhaber waren bereit, den Socialdemokraten ihre Locale zur Verfügung zu stellen. Am schwersten liegt „dem Gastwirth“ der von unseren Langenbielauer Freunden so siegreich durchgeführte Boykott im Magen, da wird von einer entfesselten rücksichtslosen Socialdemokratie gesprochen, welche solide Gastwirthe durch Kundenschaftszuziehung an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Verdächtige Gestalten schleichen sich herum, welche den Gastwirth und Restaurateuren die Kunden abwendig machen, aber was thun die besseren Gesellschaftsklassen, anstatt diese Gastwirthe zu berücksichtigen, kehren sie denselben den Rücken, und dies mit Recht, derjenige Gastwirth, welcher sein Local nicht jedem ohne auf die Parteilstellung zu sehen, zur Verfügung stellt, verdient nicht unterstützt zu werden. Der Unverschämtheit aber wird die Krone aufgesetzt, indem in diesem Artikel behauptet wird, daß Wirthe mit halber Concession nur deshalb socialdemokratische Zeitungen nicht lesen, weil sie fürchten denuncirt zu werden. Wo Herr Ziegert ist ein Wirth von einem Socialdemokraten denuncirt worden? Sollten Sie, Herr Ziegert, es nicht wissen daß die Herren Gastwirthe das Geschäft des Denuncirens selbst besorgen? ja noch besser als die Polizei es thut? Haben Sie nicht Beispiele hier in Breslau genug? Haben Sie nichts von dem gemeinen Vorgehen eines Ihrer Herrn Collegen aus Reisse gehört? Niemand verschmäht das Denunciren mehr als ein Socialdemokrat. In diesem Pamphlet heißt es ferner, daß die Behörden gegen die Boykotts nicht nachdrücklich genug einschreiten konnten, da ihnen die nöthige Handhabe fehlt, man möge folgebesseren ein Gesetz machen, welches jeden Boykott verbietet. O du „heilige Einfalt“, mit dem Gesetze machen da hat es sein Wesen, und die Regierung wird sich gehörig hüten, derartige gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, da sie selbst zu gern zum Boykott greift, ja wir haben das Boykottiren eigentlich erst von der Regierung gelernt. Mit diesem Vorschlag wird es also nichts sein. Der Artikelschreiber sagt zwar, genau so wie ein Geistlicher, der öffentlich von der Kanzel eine Bannerklärung verliest, bestraft wird, müßten auch wir bestraft werden. Wenn alle Geistlichen, welche Bannerklärungen gegen die Socialdemokraten losgelassen haben, bestraft worden wären, gäbe es kaum mehr einen unbestraften Diener der christlichen Kirche, dies mag sich in seiner Unwissenheit der betreffende Herr Artikelschreiber gesagt sein lassen. Zum Schluß heißt es: Wie ist allen diesen Uebelständen abzuwehren? Wir müssen uns da zuerst fragen: Was wollen wir erreichen? Wir treten hier nicht für ein politisches Ziel ein. Wir verlangen, daß es jedem Saalinhaber überlassen bleibt, seinen Saal zu Versammlungen zu verweigern oder herzugeben, wenn es ihm beliebt. Das Vorgehen gewisser socialdemokratischer Elemente nimmt aber diese Freiheit. Dagegen muß energisch Front gemacht werden, auch wenn es eine andere Partei beträfe. Wie können sich die Gastwirthe dagegen schützen? Zunächst durch festes, unerschütterliches Zusammenstehen, wenn sämmtliche Saalinhaber ihre Locale beispielsweise verweigern, was können die Leute thun? Dies ist vielfach versäumt worden, hier muß aber vor allem der Hebel angefaßt werden. Ein sehr lobenswerthes Vorgehen, das Verweigern der Locale zu empfehlen, uns kann man es aber nicht verdenken, wenn wir Maßnahmen treffen, daß derartige Locale gemieden werden. Warum stellt man allen Parteien mit Ausnahme der socialdemokratischen alles

und jedes Local zur Verfügung, ohne lange Schwierigkeiten zu machen? Warum lassen denn die Herren Saalbesitzer sich nicht von den Anhängern jener Parteien unterstützen und jammern, wenn die Socialdemokraten ihre Locale meiden, aber Geld ist Geld, ganz gleich, woher es kommt, wir werden aber nach wie vor jedes Local meiden, welches man uns nicht zur Verfügung stellt, ja in der nächsten Zeit sollen Maßnahmen getroffen werden, welche alle bisherigen in den Schatten stellen, wir werden den Herren Wirthen zeigen, mit wem Sie zu rechnen haben und von wem Sie leben müssen, sympathisieren Sie nicht mit uns, dann mögen Sie sicher sein, daß Sie von uns nicht belästigt werden. Sehr richtig wird von dem Artikelreiber bemerkt, daß es zwar wenig aber entschlossene Leute sind, welche den Kampf mit den Wirthen aufgenommen haben, hinter diesen wenigen entschlossenen Leuten, welche dem Kampf mit den Wirthen aufgenommen haben, steht aber eine große Masse nicht milder entschlossener, welche den getroffenen Anordnungen Folge leisten. Mögen die Herren Gastwirthe sich nach den Vorschlägen ihres Organes richten, wir wollen sehen, wer widerstandsfähiger ist und aus diesem Kampfe als Sieger hervorgeht wird. Der aus dem kaiserlichen Majestätsbeleidigungsproceß bekannte Exren-Schück, dieser Herr benutzte den unter der verantwortlichen Redaction des Herrn Ziegert erscheinenden „Gastwirth“ zur Ablagerung seiner geistigen Producte, dieser Umstand spricht schon dafür, auf welcher geistiger Höhe der „Gastwirth“ steht. Wir sehen den zukünftigen Maßnahmen des Breslauer „Gastwirth“ mit einem unbeschränkten Maß von Gleichgültigkeit entgegen.

Residenz-Sommer-Theater. Von „Madame Bonivard“ können nur noch 2 Aufführungen stattfinden, da Mittwoch bereits die Premiere der Novität: „Der kleine Schwerenöther“ mit Alexander in der Titelrolle in Scene geht.

Feiertag II. Lehndamm 28, bei Küster. Nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, spricht Genosse Schebs über: „Die Socialdemokratie und der Meiner.“ Bei der Wichtigkeit des Thema's ist zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Antisemitische Geschäftsreclame. Vor einiger Zeit circulierte hier eine Flugchrift, in welcher ein Herr Wolff von der Mathiasstraße eine Anzahl von Geschäften verschiedener Branchen aufzählte und sie zu entlaufen den Mitgliedern des deutsch-socialen Vereins und dem übrigen Publikum aufs wärmste empfahl. — Wir glaubten, daß die betreffenden Geschäftsinhaber ihre Einwilligung zu diesem Circular gegeben hätten, und nahmen folglich von diesem sonderbaren Schriftstück keine Notiz, um so mehr, als wir erwarten durften, daß darüber irgendwelche Aufklärung kommen würde. — Nun oder hören wir, daß die meisten der unterschriebenen Geschäftsleute gar keine Ahnung von der Flugchrift hatten, viel weniger ihre Zustimmung zu ihrer Namensnennung gegeben haben. Diernach charakterisirt sich das Vorgehen des Herrn P. Wolff als antisemitische Wache, welche man im gewöhnlichen Leben als Annäherung oder besser gesagt Frechheit bezeichnet. Es fragt sich nur, ob Wolff aus eigener Initiative vorgegangen oder im Einverständnis mit dem Vorstände des deutsch-socialen Vereins gehandelt hat. Die Antisemiten sind immer diejenigen, welche den jüdischen Mitbürgern wie auch uns, den Socialdemokraten, Borntheit, Frechheit und dergleichen vorwerfen. Gibt es wohl einen höheren Grad von Arroganz, Leute zur Partei gehörend zu zählen und sie öffentlich als Parteileute anzuzeichnen, ohne sie zu kennen und ohne zu bedenken, ob sie dadurch nicht Schaden erleiden könnten? Wie gesagt, es steht darin eine große Dosis von Namengebung oder die That ist aus großer Unüberletheit getrieben, welche dann schon mehr an Verächtlichkeit grenzt. — Uebrigens müssen wir uns wundern, daß es gerade Herr Louis Th. Wolff ist, der sich zu dieser Reclame vergebend, es macht sich bei ihm um so komischer, als es doch überall bekannt ist, woher Herr Wolff stammt. Sein Vater hatte in Meisse ein kleines Specereigeschäft, aber dafür ein desto schwingvolleres „Geldverleihs-geschäft“ und zwar zur Zeit, als das Wuchern noch sträflich war, also jeder so viel Zinsen nehmen konnte, als er nur wollte. — Von dieser Erlaubnis scheint des Herrn Wolff's Vater ausgiebigen Gebrauch gemacht zu haben, denn er hinterließ bei seinem Tode ein sehr beträchtliches Vermögen, an welchem manche blutige Thräne armer Leute hing, und Herr Louis Theodor Wolff war der Erbe, wenn auch nicht der alleinige. Von dem Wolff in Meisse erzählt man sich überhaupt recht schmutzige Geschichten. Er soll förmlich vom Schrotlofen besessen gewesen sein. Er schrieb an alle Potentaten der Welt, an den türkischen Sultan, wie an den Schah von Persien; ersterem rieth er, er solle den Juden Palästina preisgeben, damit diese wieder

ihre Königreich herrichten könnten. Vom Papst verlangte er, er solle Rom verlassen und entweder nach Spanien oder Belgien gehen. — Der deutsche Kaiser sollte Holland annektiren und dafür an Frankreich den Rhein abtreten und was dergleichen mehr war. Leider hat ihm kein Fürst den Gefallen gethan, zu antworten. — Wir möchten unsern großen Breslauer Psychologen Professor Haidenhain anfragen, ob solche „Liebhasereien“ auch erblich werden können?

Particgenossen! Wie allgemein bekannt ist, werden in kürzester Zeit städtische Arbeiten größeren Umfangs in Angriff genommen. Um nun den Magistrat veranlassen zu können, daß nicht fremde Arbeiter eingestellt werden, während Tausende hier am Orte sich vor Noth durch Arbeitslosigkeit nicht mehr retten können, so richten wir an unsere Freunde das Ersuchen, auf einem Streichen Papier uns auszugeben, wer arbeitslos ist. Das unten beigegebene Schema kann gleich dazu benutzt werden. Genossen und Freunde! Beteiligt Euch fleißig daran. Die Mühe ist gering. Wenn der Erfolg auch nicht groß sein sollte, wir können doch immerhin dann dem Magistrat vorhalten: Hier steht, so viel Tausende sind ohne Arbeit. Die Steuern verlangt Du. Folglich hast Du auch das Recht, wenn Arbeiten vergeben werden, die Steuerzahler zuerst zu berücksichtigen! Es hilft dann kein „Aber“, wenn der Magistrat sich etwa aus der Schlinge herauszuwinden versuchte: Er habe die Arbeit den Unternehmern übergeben; folglich ständen ihm auch keine Befugnisse über Einstellung von Arbeitern zu! Es ist vielmehr die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit des Magistrats, daß er für seine Steuerzahler sorgt!

Darum, Freunde und Gefinnungsgenossen, beteiligt Euch recht zahlreich daran. Fordert desgleichen alle diejenigen, welche Ihr arbeitslos herumstehen seht, auf, sich schriftlich zu melden.

in Redaction der „Volkswacht“!

Schema:

Zu-	Vor-	Gewerbe	Alter	Ver-	Wieviel
name	name			heiratet	Wochen
				oder	arbeits-
				ledig	los.

Die Zeitel werden von 12—1 Uhr bis zum 15. September entgegengenommen.

Volksbäder - Petition! Die Petition, welche der hiesige Verein „Gewerkschafts-actell“ an den Magistrat von Breslau richtete und welche die Errichtung von Volksbädern fordert, ist in Umlauf gesetzt. Petitionsbogen liegen in folgenden Localitäten aus:

- E. Simon, Cigarren-Handlung, Friedrich-Wilhelmstr. 49.
- Kowak, Hugenstr. 76.
- Beer, Gastwirth, Friedrich-Wilhelmstr. 17.
- G. Bänich, Gewerkschaft, Friedrich-Wilhelmstr. 17.
- H. Kaiser, Brauereiwaren-Handlung, Friedrich-Wilhelmstr. 6.
- Wächner, Brauereiwaren-Handlung, Friedrich-Wilhelmstr. 6.
- Politz, Barbier-Geschäft, Friedrich-Wilhelmstr. 52.
- Dürnwanger, Gastwirth, Friedrich-Wilhelmstr. 13. (Petrus).
- Pawleske, Restaurant und Cigarren-Geschäft, Friedrich-Wilhelmstr. 13. (Petrus).
- J. Kuder, Barbier-Geschäft, Mariannenstraße 5.
- Lebe, Gastwirth, Mariannenstraße 5.
- Jacob, Gastwirth, Mariannenstraße 5.
- Schäfersch, Gastwirth, Striegender Platz.
- Gaudig, Gastwirth, Börsenstraße 11.
- Kufer, Barbier-Geschäft, Kolonnenstr. 5.
- Domtal, Gastwirth, Ringe-Wasser.
- Böhm, Gastwirth, Ringe-Wasser.
- „Hotel zur Krone“, Keller-Restaurant, Berliner Platz.
- Unger, Gastwirth, Siebenbrunnenerstraße 14.
- Gurwase, Gastwirth, Siebenbrunnenerstraße 14.
- Hotel „Stadt-Reichburg“, Siebenbrunnenerstraße.
- Anders, Barbier-Geschäft, Schweigerstraße.
- Kulmb, Gastwirth, Ludwigstraße 3.
- Bentzenmann, Gastwirth, Kleine Burgstraße 30.
- Kaplan, Brauerei, Schmiedebühl.
- Gasthaus „zum roten Thurn“, Kupferstraße.
- Böhl, Gastwirth, Neumarkt „Königlicher Herrgott“.
- Edlich, Gastwirth, Neumarkt „Erla-Lauben“.
- Stade, Gastwirth, Bräuerstraße 3.
- Dreher, Gastwirth, R. Schützingerstraße 40.
- Kochbüsch, Gastwirth, Sternstraße.
- Köhler, Gastwirth, Sternstraße, Ecke Brigittenhof.
- Lauber, Gastwirth, Lehndamm 13.
- Müller, Gastwirth, Lehndamm.
- R. Wanner, Gastwirth, Bräuerstraße 6.
- Tunzmann, Gastwirth, Weimstraße 6.
- Giedl, Gastwirth, Weimstraße 10.
- Gassanitz, Gastwirth, Weimstraße 4.
- Zopf, Fischwaren-Handlung, Hirschstraße 22.
- G. Strauß, Eisenwaren-Handlung, Kolonnenstraße 5. (Heinrichstraße-Ecke).
- Scheer, Kaufmann, Kohlenstraße 14.
- Schewel, Gastwirth, Kopschstraße 14.
- Maich, Gastwirth, Kopschstraße 6.
- W. Mann, Gastwirth, Salzstraße 15a.
- Leich, Gastwirth, Weimstraße 34.
- D. Gust, Barbier-Geschäft, Wäldchen 7.
- Postmann, Barbier-Geschäft, Wäldchen 8.
- Schubert, Gastwirth, Cigarren-Geschäft, Weimstraße 31.
- Brauerei „Zum goldenen Berg“, Kolonnenstraße und Weimstraße-Ecke.
- Redaction der „Volkswacht“, Weimstraße 14.

- Expedition der „Volkswacht“, Weißgerbergasse 64.
- Spider, Barbier, Weißgerbergasse.
- Schmidt, Gastwirth, Grenzhausegasse 4.
- Wuttke, Gastwirth, Gartenstraße 12.
- Kabisch, Gastwirth, Gartenstraße 15.
- Brauner, Gastwirth, Gartenstraße 18.
- Belke, Gastwirth, Blumenstraße 2.
- Wörntner, Gastwirth, Tauengienstraße 26.
- Schmiegel, Gastwirth, Tauengienstraße 28.
- Abrosel, Gastwirth, Tauengienstraße 55.
- Fischer, Gastwirth, Tauengienstraße 43.
- P. Büschel, Barbier-Geschäft, Tauengienstraße 39b.
- Krug, Gastwirth, Brüderstraße 49.
- Varisch, Gastwirth, Bornwerfstraße, „Zum Raben“.
- Strecker, Barbier-Geschäft, Bornwerfstraße 46.
- P. Böner, Cigarren-Geschäft, Löwengasse 24.
- Beß, Cigarren-Geschäft, Ecke Adalbertstraße und Uferstraße.
- Schirbemann, Barbier-Geschäft, Laurentiusstr. 22.
- Bavel, Gastwirth, Klosterstr. 1.
- Cigarren-Geschäft in Firma Lampe, Klosterstr. 28.
- Steinchen, Gastwirth, Klosterstraße 67.
- Monst, Cigarren-Geschäft, Klosterstraße 28.
- Wohnika, Barbier, Große Feldstraße 16.
- Scherner, Barbier, Bohrauerstraße 17.
- Hotel de Silésie, Mäntelergasse.
- Gründel, Gastwirth, Nicolai-Stadtgraben.
- Lattala, Gastwirth (Eintracht), Friedrichstraße 64.
- Reichelt, Gastwirth, Friedrichstraße 96.
- Hampel, Barbier-Geschäft, Friedrichstraße 50a.
- Böhmelt, Barbier-Geschäft, Friedrichstraße 77.
- Böner, Barbier-Geschäft, Höfchenstraße 63.
- Fechner, Gastwirth, Höfchenstraße 35.
- Schlenker, Cigarren-Geschäft, Gräbchenstraße 34.
- Draber, Gastwirth, Gräbchenstraße.
- Mehlhofe, Gastwirth, Victoriastraße 21.
- Höflich, Barbier, Reichstraße 8.
- Gutsche, Gastwirth, Sedanstraße 7.
- Heitner, Barbier, Lohestraße 15.
- Garboß, Gastwirth, Lohestraße.

Zur Beachtung! Wir ersuchen nun die Genossen sich mit dem Unterschreiben auf die Petitionsbogen zu beschleunigen, da dieselben im Laufe dieser Woche eingezogen werden. Vieles herrscht darüber Unklarheit, ob die Frauen und Mädchen die Petition auch unterschreiben dürfen oder nicht? Es steht dem Unterschreiben nichts im Wege, im Gegentheil es ist sehr erwünscht, daß die Frauen und Mädchen reichlich die Petitionsbogen mit ihren Namen decken, denn auch für das weibliche Geschlecht sollen die Volksbäder sein.

Untersuchungsergebnis. Die Dejectionen des am Sonntag, den 21. d. Mts. verstorbenen Arbeiters Auersbach sind in dem hygienischen Institut der hiesigen Universität (Director: Professor Dr. Flügge) untersucht worden und es ist in denselben weder mikroskopisch, noch durch Plattencultur (Cholera asiatica) constatirt worden. — Hirschschlag soll, wie man sagt, die Todesursache gewesen sein.

Bier und Cholera. Die in Wien erscheinende Brauer- und Hopfen-Zeitung „Gambirinus“ macht darauf aufmerksam, daß der Biergenuß sich als ein vorzügliches Präservativmittel gegen die Cholera seit jeher bestens bewährt habe. Ein französischer Gelehrter, der Professor G. Sée in Paris an der dortigen medicinischen Facultät habe den Ausspruch gethan! „Ich empfehle ganz besonders das Bier und dessen Genuß bei einer herrschenden Choleraepidemie; denn vermöge seines Erzeugungsprocesses wird in demselben jeder krankhafte Keim zerstört.“ Dieses Citat stammt aus dem Jahre 1884; aber schon früher, und zwar im Jahre 1866, habe sich das Bier als Schutz- und Gegenmittel Namen und Ruf erworben. Es war dies zu jener Zeit, als die sächsischen Truppen bei Wien, in Hietzing, Hetsendorf u. s. w. einquartiert wurden, und unter ihnen die Cholera ziemlich stark grassirte. Damals wurde in zahlreichen Fällen, und zwar zumeist am Anfang der Krankheit, das Bier als Gegenmittel angewendet und erfahrungsgemäß mit den besten Erfolgen. Erkrankungs- und Todesfälle in Folge der Cholera in den Brauereien gehören zu den Seltenheiten. (Es wird dabei, fügt die „Kreuz-Zeitung“ hinzu, nur auf zwei wichtige Punkte ankommen: 1) auf die Beschaffenheit und Zuträglichkeit des Bieres, und 2) auf das Maß im Genusse. Gewisse Sorten von Bieren sind in solchen Krankheitszeiten nichts weniger als empfehlenswerth, und daß Trinker und Schlemmer am ehesten von der Cholera befallen werden, ist eine alte Erfahrung. Die Biere, die als Mittel gegen die Cholera zu empfehlen sein würden, werden die echten Biere sein. Leider ist das für den Arbeiter ein zu theures Mittel.

Katholischer Meisterverein. Am 24. d. M. fand im St. Vincenzhause eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des katholischen Meistervereins statt, in der Geistlicher Rath Müller aus Berlin einen Vortrag über „die socialistische Bewegung und das Fabrikwesen“ hielt. — Der mag die katholischen Meisterlämmer schön verkohlt haben!

Wasserverbrauch. Bei der gegenwärtig andauernden großen Hitze werden an die Leistungsfähigkeit unserer Wasserwerke die größten Anforderungen gestellt. Das

seit einigen Jahren viele verzogen, theils in die Bergwerke, theils in die mechanischen Fabriken gegangen, trotzdem sie meistens auch nicht finden, was sie gesucht haben, denn der Lohn ist überall gedrückt, weil zu viel Angebot von Arbeitskräften da ist. Hat einer gar ein gewisses Alter überschritten, so wird er nicht mehr angenommen, weil er zu schwach ist zu den Arbeiten, die von ihm verlangt werden. Was den Vorwurf anbelangt, daß die Weber die Freiheit zu sehr lieben, so kann man getrost behaupten, daß sich die meisten gern einer gewissen Gefährdung unterwürfen, wenn dieselbe nur für sie von Vortheil wäre. Nimmt sich einmal ein Weber eine freie Stunde, so muß er sehen, daß er durch doppelten Fleiß oder Ueberstunden die veräumte Zeit wieder herausbringt. Nun heißt es weiter, die Jugend soll anderen Berufsweigen zugeführt werden (auch gut), aber welchen? da doch in jedem Handwerk Ueberfüllung herrscht. Geht der Weber einen Jungen in die Lehre, wo soll er das Geld hernehmen, um die Kosten zu bestreiten, die ein Kind während der Lehrzeit macht, es sollen Kleider, Wäsche, Betten etc. beschafft werden. Hat der Knabe dann ausgelernt, so wird er fortgeschickt, um einem anderen Lehrling Platz zu machen. Als Geselle findet er schwer Arbeit, was wird aus ihm? Wenn er lange genug nach Arbeit herumgelaufen und keine findet, so ist er gezwungen, will er nicht untergehen, nach Hause zu kommen und sich hinter den Weibstuhl zu setzen, und die Schuljahre sind verloren. Auch wird gesagt, daß man die Kinder der Landwirtschaft zuführen solle. Das wäre auch ganz gut, jedoch schreitet die Verbesserung der landwirtschaftlichen Maschinen so weit fort, daß man in absehbarer Zeit sehr wenig Leute brauchen wird. Arbeitermangel in der Landwirtschaft ist meistens ja bloß in den Sommermonaten, hauptsächlich in der Ernte, wogegen in den Wintermonaten sehr viel Arbeiter übrig sind, die dann wieder der Weiberei zur Last fallen und für wenig Geld arbeiten. Auch findet man es vielfach, daß kleine ländliche Besitzer die Weiberei noch nebenbei betreiben und für jeden Preis arbeiten, weil dieselbe ihnen bloß dazu dient, einen Nebenverdienst zu schaffen, um ihre Laie etwas zu verbessern, aber dadurch die Weiberei verschlechtern. Wer also über die Handwerker überhaupt will, vergesse diese Punkte nicht! Die Säuberung des Weiberlands, die durch die Commission gegeben wird, ist auch für alle anderen Berufe zutreffend! Der Handwerkerstand befindet sich auf allen Gebieten in Noth, und die Zukunft wird sich noch trauriger gestalten. Sehr zutreffend wird von der Commission der Vorwurf zurückgewiesen, daß die Weber nicht in die Landwirtschaft gehen wollen! Sie können es nicht — schon deswegen nicht, weil sie viel zu schwächlich sind, viel zu kranklos, um solche schwere Arbeit, wie auf dem Lande gefordert wird, zu verrichten! Und ebenso geht es einem großen Theile der städtischen Fabrikbevölkerung! Weber versteht sie die landwirtschaftliche Arbeiten noch vermag sie dieselben zu verrichten, weil sie über die Kräfte der meisten Fabrikarbeiter geht.

Siehensache. Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Viehhändlern der Ortsschaften Pollogwitz, Alt-Schliefja, Rothfärben, Mäßen, Zerschnofe, Butschkau, Bogenaus, Schmoißch, Schmiebsfeld und Tschernitz, sowie auf dem Domänenort Wüstendorf und auf den Dominien Baumgarten, Pollogwitz, Maffelwitz und Rothfärben ausgebrochen, dagegen unter den Viehhändlern der Ortsschaften Herdain, Brodau und Schmiebsfeld erloschen.

Katzen, 25. August. Durch Gas vergiftet. In dem Noth'schen Gasthause an der Troppauerstraße hatte der Italiener Genarate Koffie mit seiner Frau eine Stube inne. Beide beschäftigten sich mit der Anfertigung und dem Vertrieb kleiner, bunter Gummi-Kugeln, die mit Wasserstoffgas gefüllt wurden. Gestern Nachmittag fand man das Ehepaar in bewußtlosem Zustande augenscheinlich in Folge Vergiftung durch dieses Gas in seiner Wohnung. Der Mann starb nach wenigen Stunden und wurde hier in das Leichenhaus auf dem Friedhofe überführt; die Frau hat sich leidlich erholt.

Görlitz, 24. August. Mord und Selbstmord. Ueber den bereits von uns mitgetheilten Mord und Selbstmord theilt der „N. Görl. Anz.“ folgendes Nähere mit: Im nahen Weichitz wohnt der Zimmermann Stephan, der bei einem hiesigen Maurermeister in Arbeit stand. Ein fleißiger und abgemessener Mann, ernderte er seine Frau und vier Kinder in redlicher Weise, so daß die Familie wohl ihr Auskommen hatte. Gestern Morgen nun verließ seine im Alter von 50 Jahren stehende Frau, welche sich schon lange mit Selbstmordgedanken getragen zu haben schien, in Gemeinschaft ihrer drei Kinder im Alter von 2, 5 und 8 Jahren ihre Wohnung und begab sich an das Ufer der Neiße. Gegen 9 Uhr Vormittags lagte sie bei den Weinlachen auf der Feldmark Weichitz an, hand zunächst ihre beiden jüngsten Kinder mit einem Stroh zusammen und warf dieselben ins Wasser, dann ließ sie ihr drittes Kind folgen und zuletzt sprang die Mutter selbst in die Fluthen. Die große Tochter soll ein tiefes Tuch um den Hals gehabt haben, jedoch wohl anzunehmen ist, daß die Mutter verunglückt war, dieselbe vorher zu erwürgen. Um 1 Uhr Nachmittags fand man die Leichen der beiden ersten Kinder und zog dieselben ans Land, später kam der Leichnam des dritten Kindes zum Vorschein und am Spätnachmittage wurde auch die Leiche der Mutter aus dem Wasser gezogen. Sämmtliche vier Leichen wurden von Leichwägen nach Weichitz gebracht. Von einigen Personen, welche sich zur Zeit des Selbstmordes in der Nähe der Weinlachen befanden, sollen marktschreiernde Klagen gehört worden sein. Allem Ansehen nach ist Schwermuth einzig und allein das Motiv zur That. — Der Anstaltsinspector S. von der hiesigen früher Kahlbaum'schen Irren-Heilanstalt, welcher wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, sollte wegen Antritts der Strafe verhaftet werden. In dem Augenblicke, als der Polizeibeamte zu diesem Zwecke bei S. erschien, erhob dieser sich in einem Nebenzimmer.

Oppeln, 25. August. Der unter dem Verdacht des Raubmordversuchs an dem Pfarrer Gawenda in Rosmierz am Montag Nachmittags hieher abgeführte Candidat der Philosophie, Stiebler, in der Person eines verkommenen Studenten. St. kommt aus guter Familie und bedürfte nach seiner geringen Veranlagung zu den schönsten Hoffnungen. Anfang oder Mitte der vier Jahre bezog St. die Universität Breslau, um Philosophie zu studiren. Er legte sich aber bald auf die leichte Seite, gewöhnte sich das Trinken an und war schon Ende der vier Jahre alt vermauert. Dann verschwand

Stiebler zeitweise aus Breslau; er hatte, wie es hieß, in der Provinz eine Hauslehrerstelle angenommen und tauchte nur ab und zu wieder auf dem Schauplatz seiner studentischen Großthaten auf. In der That hat der ewige Candidat sowohl in Oppeln in der Familie eines Cigarrenfabrikanten als auch auf dem Lande im Kreise Leobschütz Hauslehrerstellen bekleidet. Das mögen etwa 5 bis 6 Jahre her sein. Damals hielt sich Stiebler auch einige Zeit in Leobschütz auf. In der Zwischenzeit nomadisirte er, alte Bekannte brandschäkend und von den Unterstüzungen seiner Familie lebend. Die unbesiegbare Vorliebe für den Alkohol brachte ihn körperlich und geistig sehr herunter; mehrmals bereits litt er an delirium tremens, dessen Nachwirkungen in dem stupiden Gesichtsausdruck und dem stehenden Blick sich kennzeichnen. Jetzt steht Stiebler am Ende der dreißiger Jahre. Vor etwa 2 Monaten erschie: Stiebler in ziemlich sadenstimmigem Aufzuge wieder in Oppeln, wo er vor früher her noch bekannt war. Er mietete bei Pfefferkuchler Beyer auf der Oberstraße ein Dachstübchen und lebte sehr still und zurückgezogen; ab und zu erhielt er kleinere Geldsendungen von Verwandten so vorige Woche noch den Betrag von 12 Mk. Er soll er Privatstunden erteilt haben. Am Montag Nachmittags wurde er, wie bereits mitgeteilt, unter dem Verdacht, im August 1890 das Attentat auf Pfarrer Gawenda in Rosmierz verübt zu haben, durch einen Gendarmen in einer Wohnung verhaftet und in das Gefängnis überführt. Wie wir hören, soll St. in dem Gefängnis zu Groß-Strehlitz, wo er vor einigen Monaten wegen irgend eines Vergehens eine kürzere Freiheitsstrafe verbüßte, einem Zellengenossen Mittheilungen gemacht haben, die zum mindesten auf seine Mitthäterschaft an dem gegen den Pfarrer Gawenda verübten Verbrechen schließen lassen. Dieser Zellengenosse erzählte die Geschichte weiter und so kam dieselbe zur Kenntniß der Behörde, welche daraufhin die Verhaftung Stieblers veranlaßte. Bekanntlich wurde das Attentat gegen Pfarrer Gawenda zur Nachtzeit in einem finsternen Zimmer verübt, sodas dieser den oder die Thäter nicht erkennen konnte. Näheres ist zur Zeit noch nicht bekannt. Die sofort angestellten Ermittlungen dürften bald Licht in das Dunkel bringen, insbesondere darüber, ob Stiebler, wie man annimmt, Genossen bei der That gehabt hat.

Landeshut, 24. August. Feuer. Gestern früh brannte in Johndorf der sogenannte Weidenkretsch total nieder. Das Feuer kam auf dem Heuboden aus und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude. Viele spritzen waren zur Stelle, konnten aber bei dem großen Wassermangel gar nichts ausrichten. Es gelang, die Nebengebäude zu erhalten; das Wohnhaus aber, ein ganz massives Gebäude, ist total niedergebrannt. Das Mobiliar ist zum größten Theil zerstört worden, sämmtliches Heu aber und eine neue Siedemaschine, sowie das Mobiliar des Landwirths einschließlich des Flügels sind verbrannt. Der Besitzer ist mit Gebäuden und Mobiliar nur wenig versichert. Vor 5 Jahren brannte in derselben Wirthschaft die Scheune mit der sämmtlichen Ernte nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt, einige glauben an Brandstiftung, andere an Selbstentzündung des Heues.

Ramslau, 24. August. Ein entsetzliches Unglück hat sich am Dienstag zu Scorschau, hiesigen Kreises, ereignet. Als am genannten Tage Nachmittags der zehnjährige Sohn des Müllermeisters Rosenblatt auf einem Pferde neben dem Knechte vom Felde nach Hause ritt, erschraf dasselbe und ging durch. Der Knabe fiel herab, blieb aber mit dem Beine in dem Seitenblatt des Geschirres hängen und wurde von dem in wilder Hast dahineurenden Thiere auf der Chaussee mit fortgeschleift und hin und her geschleudert. Das arme Kind erlitt einen Schädel- und einen Oberarmbruch; außerdem ist der ganze Körper derart verletzt, daß kaum eine gesunde Stelle zu sehen ist. An dem Aufkommen des Knaben, der in bewußtlosem Zustande sich im hiesigen Kreis-Krankenhaus befindet, wird gezweifelt. Der Schmerz der Eltern läßt sich nicht beschreiben.

Wittich, 25. August. Allerlei. Am 18. d. Mts. fuhr der Feuerwächter Hr. Straube aus Groß-Verdenitz mit einem Ochsergepans zur Schmelze in Kraichitz. Gegen Abend trat er mit seinem Besäule den Heimweg an. Der trostlosen Hitze wegen beschloß St., im Waldschänken ein wenig zu rasten. Der Döbe wurde kunstgerecht an einem Baume befestigt, und der Herr verließ bald in einen recht tiefen Schlaf. Inzwischen entledigte sich der Döbe seiner Felle und wanderte querwaldein. Erst nach einem meilenlangen Marsche fand er in der Nähe von Waldschänken still, wo er eingezungen wurde. Sein Herr aber war nicht wenig erstaunt, beim Erwachen seinen getrunken Döben nicht vorzufinden. Erst am 21. d. M. gelangte er wieder in seine Hände. Die Hitze war Schuld daran! — Der Wäldschänken, den gegenwärtig das in den großen Forsten unseres Kreises sich aufhaltende Rothwild auf den Rastplätzen anrichtet, ist ganz bedeutend. Es giebt Schilde, die garz und garz ausgemüht und zerstückelt sind. Diefelbe ist mehreren Gemeinden das Uebelthier des Wildes, auch in der Schonzeit, erlaubt worden. — Solange der großen Hitze mehrere sich die Krankheiten in unserem Kreise außerordentlich. Besonders werden viele Menschen von Lungenerkrankung befallen. — Am 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr, landete auf dem Dominiatsfelde zu Ober-Wiesenthal hiesigen Kreises ein Militär-Luftballon, welcher am Morgen desselben Tages auf dem Paradesfelde bei Berlin aufgestiegen war. In dem Ballon befanden sich ein Hauptmann und zwei Begleiter. Nachdem der eine Begleiter ausgeschiffen war, begann der Wiederanstieg der letzten Luftschiffer. In der Nähe der rüthischen Grenze gedachten dieselben abermals zu landen.

Söwenberg, 24. August. Lebensrettung. Gestern Nachmittag wurde die hiesige Freiwillige Feuerwehr anlässlich eines Waldbrandes in der Nähe des Zöbner Steinbruchs alarmirt, wobei die Mannschaften den in jener Gegend sehr tiefen Bohrer durchschritten, um das andere Ufer zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit wäre ein Knabe, der vorwärtigerweise auch an das andere Ufer gelangen wollte und in eine gefährliche Strömung gerieth, unsehbar ertrunken, wenn der Feuerwehrmann Salo Müller, jüdischer Kaufmann, nicht trotz aller Uniform, bei sehr erhittem Körper und ohne ein besonderer Schwimmer zu sein, sich in das tiefe Wasser getrag und den Ertrinkenden mit eigener Gefahr seines Lebens glücklich gerettet hätte. Diese edle That verdient unbedingt alle Anerkennung und Hochachtung.

Dittersbach bei Waldenburg. Der Cholera erlegen. Am Montag starb plötzlich der Eisenbahnstationsvorsteher Bruns. Er hatte vor Kurzem seinen Sohn in Hamburg besucht und fühlte sich bereits unwohl, als er am Freitag von dort zurückkehrte. Trotz seines leidenden Zustandes versah er wieder seinen Dienst, bis er am Montag Nachmittag so krank wurde, daß er nach seiner Wohnung gebracht werden mußte; hier bekam er sehr heftiges Erbrechen etc. und nach kurzer Zeit schon trat der Tod ein. Als unmittelbare Todesursache wird theils Cholera, theils Herzschlag angegeben. Das Eisenbahnbetriebsamt Görlitz hat in gerechtfertigter Vorsicht sämmtlichen Beamten die Beihellung an dem Brandstiftung unterlag.

Waldenburg. Zur Sammlung von Arbeitsordnungen. Dem Aufrufe des Verklner „Vorwärts“, veröffentlicht in Nr. 197 der „Volkswacht“, die Arbeitsordnungen zu sammeln, kommen wir hiermit nach und bitten, dieselben an den Cigarrenmacher Höhnisch, Kochiusstraße, oder an den Hutmachermeister C. Siefert, Freiburgerstraße, im „Asthose „zum Deutschen Hause“ abzuliefern, welche die Weiterbeförderung an die Hauptammelstelle übernommen haben.

Friedeberg a. Lu., 24. August. Petition wegen der Sonntagsruhe. Wie in anderen Städten, so haben sich auch an unserem Orte Gewerbetreibende zusammengesetzt, um eine Petition an den Reichstag, betreffs Aenderungen der Bestimmungen über die Sonntagsruhe zu richten. Die Petition hat nach dem „B. a. d. N.“ folgenden Wortlaut: „Ein hoher Reichstag wolle in Anbetracht der großen geschäftlichen „Schädigungen“, welche durch § 41 des Gesetzes „für Sonntagsruhe“ alle Geschäftstreibenden betreffen, diesen Paragraphen hochgeneigt dahin abändern, daß wenigstens den Inhabern der Handelsgeschäfte und deren Familienangehörigen gestattet wäre, selbst an den Verkaufsstellen in demselben Umfange wie vor dem 1. Juli d. J. thätig zu sein.“ — Wenn nur diesen Leuten gewillfährtet würde, was bliebe da von der ganzen Sonntagsruhe?

Piegnitz. Einmal ein Wort für die Sonntagsruhe. Die Fleischer-Jamung in Piegnitz hielt eine Generalversammlung ab, um über die Sonntagsruhe Beschluß zu fassen. Die Anwesenden sprachen sich sämmtlich dahin aus, daß ihnen die Gewährung von zwei Verkaufstunden am Nachmittag keinen Nutzen, sondern Nachtheile bringen würde, da sie genöthigt wären, das Personal den ganzen Nachmittag zu Haus zu behalten, und selbst zu Haus bleiben müßten. Den Frauen der Wurstmacher und Fleischer, die mehr im Geschäft thätig sein müssen als andere Frauen, müsse man die Sonntagsruhe gönnen. (Bravo!)

Bunzlau, 24. August. Zigeuner. Gestern zog, wie das „Bunzl. Stadtbl.“ berichtet, durch Lillendorf eine Zigeuner-gesellschaft von vier Wagen. Nachdem sie theilweise schon in den Gasthäusern des Mittelbofes angehalten hatten, lagerten sie am Ende des Oberdorfes in der Nähe der Jagdschänke. Ein Zigeuner kam in die Wirthstube und ließ sich Getränke einschenken, mit denen er weggehen wollte, ohne dieselben bezahlt zu haben. Da der Gastwirth Brandenburg dies verhinoderte, setzte sich der Zigeuner zur Wehr und zog während des Streites ein Messer hervor. B. wehrte sich wacker und zahlte den Zigeuner für seine Freiheit gebührend aus. Währenddessen waren einige andere Mitglieder der Gesellschaft herzugelommen, um ihrem Gefährten Hilfe zu leisten. Als dies B. gewahrte, holte er aus seiner Wirthstube ein Tsching und legte sich damit zur Wehr, wobei er einen Zigeuner, und zwar den Urheber, ins Bein traf. Hierauf suchten die Zigeuner das Weite. Während des Streites waren mittelst Knüttel und Steinen die Fenster der Gaststube bearbeitet worden. B. trug Stich- und Schnittwunden an den Händen davon. Ebenso waren auch die Eltern des B. verwundet worden, besonders die Mutter, welche eine klaffende Wunde an der Stirn erhielt. Nach erfolgter Anzeige an zuständiger Stelle wurden die Zigeuner verfolgt und der Attentäter in Tschirne verhaftet. Am anderen Tage wurde er vom Amts-vorsteher protocollarisch vernommen und dem hiesigen königl. Amtsgericht überwiesen.

Gnadenfrei, 24. August. Ein Lebensretter. Dem Tode geweiht schien gestern ein junger Mann aus Nimptsch, welcher, des Schwimmens unkundig, es wagte in der Badesanstalt zu Ober-Beitau II in den freien Teich zu springen. Herr Dr. Wille, Lehrer der hiesigen höheren Bürgerschule, sprang schnell entschlossen dem Ertrinkenden nach, doch dieser umklammerte seinen Retter und zog in wiederholt in die Tiefe bis dem ersten Menschenfreunde endlich mit Ausbietung der äußersten Kraftanstrengung die Lebensrettung gelang.

Pojen.

Pojen, 25. August. Cholera. Behufs Verhütung des Einfuhrs und der Verbreitung der Cholera ist der auswärtige Besuch der im August bezw. September jeden Jahres stattfindenden Ablässe in den Wallfahrtsorten Gorau-Duchowna (Kreuz-Schmiegel) und Witorzyna (Kreuz Kempen) behördlich verboten worden.

Bromberg, 25. August. Ueber einen großen Hotelbrand veröffentlicht der hiesige Magistrat im „Local-Anz.“ nachstehenden vorläufigen Bericht: Heute in der Nacht 2 Uhr früh brach in dem Hotel Royal am Theaterplatz Feuer aus, das innerhalb des Hauses so schnell um sich griff, daß 7 bis 8 Personen die Treppe nicht mehr beaugen konnten und durch die Fenster gerettet werden mußten; 5 Personen sind von der Wachmannschaft der städtischen Feuerwehr unter der Leitung des Inspectors Pommerente, 2 bis 3 Personen sind von Civilpersonen, von denen vorläufig Herr Thurgarst Krüger und Herr Schulz besonders zu nennen sind, gerettet worden. Der Klebende Philipp Dutsch aus Breslau sprang, anscheinend etwas vorzeitig, aus einem Giebel Fenster des dritten Stockes des Hotel Royal auf den Hof und verletzte sich bei diesem Sprunge lebensgefährlich; er wurde sofort in das städtische Krankenhaus gebracht und in künstliche Behausung genommen. Als ein großer Erfolg muß angesehen werden, daß es gelungen ist, das Feuer auf das Hotel Royal und die zugehörigen Hintergebäude zu beschränken. Dieser günstige Erfolg ist sowohl den außerordentlichen Anstrengungen der städtischen und freiwilligen Feuerwehr, als der Unterstützung der letzteren durch das Militär, die Magazin-Verwaltung und die Schramm'sche Spritze zu danken. Acht Spritzen sind thätig gewesen, vier Mäntel, eine von Schramm, eine von der Magazin-Ver-

waltung und zwei kleinere Spritzen vom Regiment Nr. 31 und vom Artillerie-Regiment Die Spritze des Dragoner-Regiments war auch zur Stelle blieb aber in Reserve. Außer dem war auf Befehl des Oberst Baron eine Compagnie Soldaten im Drillanzuge erschienen, die bei der Bedienung der Spritzen sehr wirksame Hilfe leisteten.

Kleine Chronik.

Das Neuentdeckte, das von Jans Lid der Universität des Staates Californien geschenkt ist, ist jetzt nach Meldungen aus San Francisco sehr angelegentlich mit dem Planeten Mars beschäftigt. Die Ergebnisse der von den Astronomen auf dem Berge Hamilton angestellten Untersuchungen stehen im Widerspruch mit denen des Mailänder Astronomen Schiaparelli. Einer der sog. „Canäle“ ist „doppelt“. Alle diese seltsamen Striche sind breite Streifen und nicht schmale Linien, wie sie mit dem Lid-Teleskop schon vor zwei Jahren gesehen wurden. Die überraschendsten Ergebnisse lieferte jedoch die Beobachtung der winzigen Monde des Mars, die Hall in Washington während der „Opposition“ des Mars am 11. und 17. August 1877 entdeckt hat und die seither nur gelegentlich durch die größten Teleskope wahrgenommen worden sind. Durch das größte Instrument sind sie den größten Theil des verflochtenen Monats Juli schon deutlich beobachtet worden, und zuletzt hat man auf dem Berge Hamilton hauptsächlich ihre Finsterrisse im Schatten des Mars studirt. Die Verfinsternung dieser Monde tritt in dem Augenblick, wo sie in den Schatten des Mars gerathen, so schnell ein, daß der ganze Körper des kleinen Satelliten innerhalb zweier Zehntelsekunden vollständig in den Schatten des Mars eingetaucht erscheint. Der innere Mond dürfte einen Durchmesser von etwa dreizehn Kilometer haben, der äußere von etwa zehn Kilometer. Der erste ist weniger als sechshundert Kilometer von der Oberfläche des Mars entfernt, der letztere ungefähr zwanzigtausend Kilometer. Sie drehen sich so schnell um den Mars, daß der innere zu seinem Umlaufe weniger als acht Stunden braucht, so daß er also dreimal in einem Tage „Neumond“ wird. In einem einzigen Abend geht er durch alle vier „Phasen“. Das Licht, das sie dem Planeten gemähren, muß sehr unbedeutend sein, im Reflector gesehen erscheinen beide wie bloße Lichtpunkte, ohne Scheiben darzustellen. Bis her, so sagt eine Meldung aus San Francisco, hat man die Größe dieser Monde nur dadurch entfernt messen können, daß man das Quantum des von ihnen reflectirten Lichts mit dem des Planeten Mars verglich, dessen Größe bekannt ist. Jetzt aber weiß man durch die Beobachtung der Mondfinsternisse, daß so ein Zwerg von Mond zwei Zehntelsekunden braucht, um die Länge seines Durchmessers zurückzulegen. Die Marsbeobachtungen der Lidschen Sternwarte haben jede Nacht des Juli zwei Stunden lang gedauert und sie werden in demselben Maßstabe den ganzen August hindurch fortgesetzt werden. Der Südpol des Planeten erschien vor einem Monat ungewöhnlich glänzend und groß und nimmt jetzt rasch an Glanz und Größe ab. Jetzt hat er viele dunkle Flecken, anscheinend Stellen, die schneebedeckt geworden sind. Jede Nacht werden Zeichnungen des Planeten aufgenommen und am Ende der Sommerbeobachtungen wird die Lidsche Sternwarte eine neue Karte des Mars herausgeben. Bis jetzt schreiben sich die Astronomen des Berges Hamilton das Verdienst zu, die Annahme der doppelten oder parallelen Canäle widerlegt und die beiden Monde scharfer beobachtet und bestimmt zu haben, als dies bisher jemals geschehen ist.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 26. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Edwin Delahon, ev., Neumarkt 6, und Margareth Reichel, evang., Neumarkt 6. — Rathsbureau und Kassassistenz Wilhelm Ruppert, evang., Wäldchen 8, und Martha Knobloch, evang., Friedrich Wilhelmstraße 60a. — Feldwebel und Zahlmeister Aspirant Gustav Müller, ev., Trinitasstraße 13, und Agnes Benert, ev., Berlinerstr. 12. — Gärtner Paul Schroll, ev., Hummerlei 6, und Anna Kempa, ev., Hummerlei 4. — Haushälter Johann Baruffe, ev., Carlstr. 30, und Johanna Rothdeutsch, ev., Freiur erstraße 40. — Kaufmann Franz Jambierowicz, kath., Schubbrücke 50, und Margarethe Rainer, ev., Schubbrücke 40. — II. Postassistent Richard Busse, ev., Kronprinzenstr. 14, und Emma Böhm, ev., Brunnenstr. 14. — III. Handlungsdiener Edwin Wallach, evangelisch, An den Kasernen 6, und Emma Kolbe, kath., Basteigasse 1. — Arbeiter Theophil Carl, kath., Hirschstr. 23, und Olga Fiebig, evang., Uferstr. 39. — Lithograph Maximilian Döring, ev., Matthiasstraße 89, und Sophie Geycyon, kath., Telegraphenstraße 4.

Geburten. II. Kaufmann Adolph Roth, jüd., S. — Schuhmacher Wilhelm Gerhardt, ev., L. — Droschenbesitzer Carl Berit, kath., L. — Kutscher Felix Gruga, ev., S. — Eisenbahnkassierer Carl Jagla, ev., L. — Sattler Heinrich Hanke, ev., L. — Bildhauer Carl Christoph, evang., L. — Schmied Carl König, ev., S. — Kutscher Erdm. Preller, ev., L. — Arbeiter Heinrich Vogt, ev., S. — Korfkneiber Hermann Grida, ev., S. — Maurer Franz Schüttenhelm, kath., L. — Kutscher Robert Dietrich, kath., L. — III. Bäckermeister Franz Böhmisch, kath., S. — Arbeiter August Reichelt, kath., L. — Tischler Carl Mathebe, evang., S. — Fleischermeister Max Fiebig, evang., S. — Kutscher Hermann Kühnel, evang., S.

Berichtigung. In den Geburten III. vom 17. Aug. d. J. muß es heißen: Schneidermeister Ignaz Subera, kath., Sohn.

Todesfälle. I. August. S. des Arbeiters Wilhelm Köster, 2 Monate. — Herbert, S. des Gießers Gustav Trmer, 9 Mon. — Max, S. des Oberfeuerwehrmannes Wilhelm Deußländer, 8 Monate. — Willy, S. des Schneiders Johann Wallach, 8 W. — Fräulein Köchin Johanna Heimlich 64 J. — Margarethe, L. des Fleischers Emil Wiede, 16 W. — Martha, L. des Buchhändlers Paul Martin, 4 Mon. — Richard, S. des Cigarrenarbeiters Paul Fiedler, 2 Mon. — Fritz, S. des Schiffseigners Fritz Müller, 3 W. — Marthaarbeiter Carl Baronek, 39 Jahre. — Arbeiter Carl Schirmer,

42 J. — Schaffer Friedrich Scholz, aus Steffitz, 72 J. — Friedrich, S. des Kassendieners Carl Trippner, 19 Tage. — Wilhelm, S. des Steuererwaltungs-Secretärs Stanislaus Schmac, 3 J. — Arthur, S. des Arbeiters Alois Neumann, 3 Mon. — II. Anna, L. des Schuhmachers Albrecht Köhler, 6 W. — Berthold, S. des Gelbgiebers Paul Korn, 1 J. — Margarethe, L. des Schuhmachers Wilhelm Walter, 4 Mon. — Landes-Secretär Heinrich Kirsche, 62 J. — Gertrud, L. des Arbeiters Franz Gabriel, 3 Mon. — Bertha, L. des Arbeiters Franz Gabriel, 2 Jahre. — Alfred, S. des Bremfers Oscar Skowronek, 3 W. — Apothekenbesitzer-Wittve Bertha Schmidt, geb. Niemez, 46 J. — Margarethe, L. des Kaufmanns Max Breslauer, 1 Monat. — Töpfermeister August Scadow, 61 J. — Richard, S. des Tischlers Stefan Kubella, 1 Jahr. — Glaser Arthur Franz, 19 J. — Arthur, S. des Erbsch Paul Lube, 5 W. — Martha, L. des Sattlers Felix Hübler, 7 J. — III. Lehrerin Maria Willaume, 84 J. — Wilhelm, S. des Kaufmanns Gustav Schwarzer, 6 Mon. — Böttchermeister August Belger, 73 Jahr. — Alfred, S. des Maurers Alois Wolf, 8 W. — Bahnarbeiters-Wittve Emilie Tröhner, geb. Pelz, verwittwet gew. fene Jung, 65 Jahre. — R. n. t. t. t. Rosa Alexander, 63 J. — Schneidergefelle Gottlieb Schüttler, 68 J. — Obermüllers-Wittve Auguste Schirmer, geborene Kalinke, 67 Jahre. — Anna, L. des Zimmermanns Hugo Schmidt, 10 Monate. — Erzieherin Clara Singer, 26 Jahre. — Arbeiters-Wittve Anna Liebe, geb. Merkel, 46 Jahre. — Clara, Tochter des Haushälters Oswald Roiber, 3 Monate.

Vom 27. August.

Heiraths-Ankündigungen. II. Haushälter Hermann Töppich, evang., Albrechtstr. 33, und Anna Burghardt, kath., Gabigstr. 89. — Kesself. mied Julius Schneider, evang., Neue Tauenzienstr. 30 und Anna Schwalme, evang., Hubenerweg 5.

Geburten. I. Fleischermesser Moritz Mielczynski, jüd., Stralsowa, mit Flora Wiener, jüd., Freiburg i. Schl. — Gerichts-Actuar Osmer, evang., mit Emma Bosner, ev., hier. — II. Maler Hermann Sörmer, evang., Reiffe, mit Anna Täubner, evang., hier. — Buchhalter Max Klumpe, evang., mit Emma Bunke, ev., hier. — Apothekenbesitzer Wilhelm Benedix, kath., Kl.-Kogenu, mit Bertha Hein, evang., hier. — Geprüfter Heizer Rudolph Böttcher, evang., Koblitz, mit Emma Fleischer, ev., hier. — Kutscher Friedrich Hornig, ev., mit Louise Rave, ev., hier.

Geburten. I. Buchdrucker Max Schäl, evang.-luth., S. — Schuhmachermeister Carl Skowronek, kath., L. — Schneidermeister Robert Lauber, evang., L. — Schmied Carl Matkischinsky, kath., S. — Secondlieutenant und Adjutant im Feld-Artillerie-Regiment (von Peucker) Werner Anders, evang., L. — Kaufmann Ernst Brunies, evang., S. — Klempnermeister Hugo Notitta, kath., S. — Schiffsbauer Julius Winer, ev., L. — Klempner Carl Weigelt, apostol., kath., L. — Kaufmann Arthur Niesensfeld, jüd., L. — Kaufmann Wilhelm Guttmann, ev., L. — Restaurateur Gustav Fiebig, ev., S. — Arbeiter Carl Vesper, kath., L. — II. Korbmachermeister August Flemming, kath., S. — Kellner Hermann Wichert, kath., L. — Schuhmacher Albert Mohr, evang., L. — Maurermeister Daniel Gasse, ev.-luth., S. — Feuerwehmann Hermann Peucker, ev., L. — Arbeiter Carl Pattloch, kath., S. — Stellmacher Paul Opik, ev., L. — Postillon Gottlieb Lobe, kath., S. — Zimmermeister Alfred Köhler, evang., S. — Tischler Rudolph Schwarzer, evang., Zwillinge, L. u. S. — Brauerei-Arbeiter Joseph Rohm, kath., S. — Haushälter Johann Bajan, evang., L. — III. Arbeiter August Reichelt, ev., S. — Handelsmann Ernst Krusch, allluth., S. — Kutscher Franz Liebelanz, kath., S. — Laternenwärter August Langner, evang., S. — Klempner Adolph Neumann, kath., L. — Brauer Richard Reiffert, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Rademacher, ev., L. — Schuhmacher Johann Sowada, kath., S. — Kutscher Paul Lettke, kath., S. — Schriftfeger Bruno Rey, kath., L. — Schlosser Paul Hoffmann, ev., S. — Steinmetz Gustav Krahn, ev., L. — Kutscher Richard Sonnenthal, evang., S. — Lehrer Johannes Griner, kath., L. — Bildhauer Paul Hoffmann, kath., S. — Schlosser August Almann, kath., L. — Schuhmacher Paul Schulz, ev., S.

Todesfälle. I. Rentier Lewy Matkus aus Bojanowo, 73 J. — Haushältersfrau Marie Hirschberg, geb. Thiel, 44 J. — Alfred, S. des Kutschers Joseph Queck, 4 Mon. — Elfriede, L. des Straßenbahn-Kutschers Hermann Vogel, 6 W. — Hospitallin Mathilde H. Strich, 85 J. — Robert, S. des Maurers Robert Schelke, 7 W. — Bertha, L. des Schuhmachers Theodor Elger, 6 W. — Georg, S. d. Maurers Ernst Goibmann, 6 Mon. — Erich, S. des Drechslermeisters Hugo Wende, 3 Mon. — Elfriede, L. des Bäckermeisters Guiso Scholz, 10 Mon. — Arbeiterin Paul Hirtsemann, 21 J. — Schenkerin Martha Szodry, 24 J. — Robert, S. des Maurers Carl Gwand, 6 Mon. — II. Erise, L. des Arbeiters Hermann Fichte, 6 Mon. — Elfriede, L. des Sattlers Bruno Hampel, 15 Tage. — Ladirengelhilfe Richard Bod, 18 J. — Commerzienrath Stadtrath Ludwig Landsberg, 53 J. — Elisabeth, L. des Kaufmanns Paul Finsterbusch, 5 W. — Margarethe Ubrich, ohne besonderen Stand, 15 J. — Frieda, L. des Droschenbesizers Johann Mackowiak, 10 W. — Martha, L. des Brauers Ernst Mai, 3 Mon. — Richard, S. des Tischlers Robert Kieseletter, 3 Mon. — Carl, S. des Schneiders Robert Kieseletter, 68 J. — III. Geheime Zimmermannsfrau Anna Gaeck, geb. Dyrock, 45 J. — Eduard, S. des Werkführers Carl Kretschmer, 4 Mon. — Verwittm. Polizei-Commissar Joseph Stürmer, geb. Sitronowicz, 51 J. — Frieda, L. des Arbeiters Carl Großmisch, 5 Mon. — Gertrud, L. des Nachtwachtmannes Franz Werner, 3 Mon. — Erise, L. des Ober-Landesgerichts-Assistenten Paul Hagen, 9 Mon. — Emma, L. des Arbeiters Heinrich Grottko, 3 W. — Briefträgerfrau Julie Scholz, geb. Fabian, 60 J. — Erich, S. des Steinbrücker Paul Duda, 6 Mon. — Bautechniker Arthur Herold, 19 J. — Haushälter Ernst Burian, 36 J. — Kellner Alwin Friedrich, 43 J. — Wilhelm, S. d. Feldwebels Carl Reichert, 5 W. — Carl, S. des Arbeiters Ernst Hinzelmann, 7 Mon. — Richard, S. des Tischlermeisters Anton Weytaschek, 4 Mon.

Breslauer Wochenmarktbericht vom 27. August 1892. In der verflochtenen Woche waren die Zufuhren in Folge der anhaltenden Hitze wesentlich geringer und die Preise einzelner Artikel höher.

Fleischwaaren. Rindfleisch Pfund 60-80 Pfennig, Schweinefleisch Pfd. 75-80 Pf., Hammelfleisch Pfd. 65-75 Pf., Kalbfleisch Pfd. 60-70 Pf., Rauchschweinefleisch Pfd. 90-100 Pf., Schweinefleisch Pfd. 90-100 Pf., Speck, roh, Pfd. 80-90 Pf., geräuch. Speck Pfd. 1,00-1,20 Pf., Rindfleisch junge Pfd. 75-80 Pf., Kalbsleder Pfd. 80-90 Pf., Rindfleisch fett Pfd. 50-60 Pf.

Lebendes und geschlachtetes Federvieh, sowie Eier. Stopfgänse 4-6 Stk., gew. Gänse Stk. 2,50-4,00 Mk., Enten Paar 2,00-4,00 Mk., Hühnerhahn Stk. 1,20-1,50 Mk., Hühnerhähne Stk. 1,30-2,00 Mk., junge Hühner Paar 1,20 bis 1,60 Mk., Tauben Paar 0,60-0,70 Mk., Gänselein Port. 60 Pf., Hühnerlein Schod 2,70-2,80 Mk., Mantel 70 bis 75 Pf.

Fische und Krebse. Aal Pfd. 1,50-1,60 Mk., Cabelljau Pfd. 40 Pf., Lachs Pfd. 1,10-1,80 Mk., Zander Pfd. 0,80-1,20 Mk., Bratander Pfd. 40 Pf., Hecht Pfd. 60 bis 70 Pf., Wels Pfd. — Pf., Schleie Pfd. 1,00-1,20 Mk., Karpfen Pfd. 0,90-1,50 Mk., Seerunge Pfd. 1,60-2,00 Mk., Steinbutt Pfd. 1,10-1,60 Mk., Schellfisch Pfd. 25-35 Pf., Gebirgs-Forellen Stk. 0,60-2,40 Mk., Hummern Pfd. 2,80 bis 3,50 Mk., Krebse Schod 2,40-18,00 Mk.

Küchen- und Tischbedürfnisse. Tafelbutter Kilogramm 2,70-2,80 Mk., Eibutter Kilogramm 2,40-2,50 Mk., Kochbutter Kilogramm 2,00-2,20 Mk., Oelmüher Käse Schod 1,00-1,20 Mk., Sahne Käse Stk. 20-35 Pf., Kuhkäse WdL. 50-60 Pf., Limburger Käse Pfd. 70-80 Pf., Schweizerkäse Pfd. 1,20 Mk., Sahne Liter 50-60 Pf., süße Milch Liter 15-16 Pf., Buttermilch Liter 8 Pf., Weichkäse Maß 5 Pf. Brod, Mehl und Hülsenfrüchte. Landbrod 5 Pfd. 55-60 Pf., Weizenmehl ff. Pfd. 17-20 Pf., Weizenmehl f. Pfd. 14-15 Pf., Roggenmehl f. Pfd. 12-14 Pf., Roggenmehl haub. Pfd. 10 Pf., gemahl. Hirse Pfd. 15-20 Pf., Graupen Pfd. 20-30 Pf., Graupen Pfd. 15-30 Pf., Hafergrüne Pfd. 20-25 Pf., Bohnen Pfd. 10-13 Pf., Erbsen Pfd. 13-22 Pf., Linsen Pfd. 18-30 Pf., Wahn Liter 50-60 Pf.

Südfrüchte, frisches und gedörrtes Obst. Äpfel 2 St. 25-40 Pf., Tafelbirnen 2 St. 45-60 Pf., Kochbirnen 2 Liter 30-40 Pf., getr. Äpfel Pfd. 40-50 Pf., getrockn. Birnen Pfd. 20-50 Pf., Pflaumen 2 Liter 40-50 Pf., getr. Kirschchen Pfd. 50-60 Pf., Apfelsinen Dhd. 1,00 bis 1,30 Mk., Citronen Dhd. 0,80-1,20 Mk., Feigen Pfd. 30-60 Pf., Datteln Pfd. 40-50 Pf., Pflaumenmaß Pfd. 30-50 Pf., getr. Pflaumen Pfd. 25-40 Pf., Weintrauben 50-60 Pf.

Waldfrüchte. Champignons Liter 0,80-1,00 Mk., Steinpilze 1-1,20 Mk., Gallausen Liter 0,40 Mk., Rothkappen Liter 0,50 Pf., Champignons Pfd. 4-5 Pf., getr. Morcheln Pfd. 3-3,60 Mk., getr. Steinpilze Pfd. 1,20-2 Mk., Hagebutten Pfd. 60-70 Pf., Walnüsse Pfd. 25-35 Pf., Haselnüsse Pfd. 30-40 Pf., Wacholderbeeren Liter 30 bis 40 Pf., Preiselbeeren 2 Liter 40-50 Pf., Erdbeeren Liter — Pf., Blaubeeren Liter 18-20 Pf.

Wild. Hirschrücken Pfd. 70 Pf., Hirschsteule 70 Pf., Rehbraten 9-12 Mk., Rehsteule Stk. 5-7 Mk., Wildschwein Pfd. 50-60 Pf., Rebhühner Stück 0,50-1,00 Mk., Schneepfen Stück 1,00-1,80 Mk., Hirschfleisch 30 Pf.

Feld- und Gartenfrüchte. Weizen Pfd. 1-2,50 Mk., Weizen Pfd. 1,20-1,80 Mk., Blaukohl WdL. 1-2,50 Mk., Weißkohl WdL. 1,20-1,80 Mk., Morcheln Pfd. 3-3,60 Mk., getr. Steinpilze Pfd. 1,20-2 Mk., Hagebutten Pfd. 60-70 Pf., Walnüsse Pfd. 25-35 Pf., Haselnüsse Pfd. 30-40 Pf., Wacholderbeeren Liter 30 bis 40 Pf., Preiselbeeren 2 Liter 40-50 Pf., Erdbeeren Liter — Pf., Blaubeeren Liter 18-20 Pf.

Waldfrüchte. Champignons Liter 0,80-1,00 Mk., Steinpilze 1-1,20 Mk., Gallausen Liter 0,40 Mk., Rothkappen Liter 0,50 Pf., Champignons Pfd. 4-5 Pf., getr. Morcheln Pfd. 3-3,60 Mk., getr. Steinpilze Pfd. 1,20-2 Mk., Hagebutten Pfd. 60-70 Pf., Walnüsse Pfd. 25-35 Pf., Haselnüsse Pfd. 30-40 Pf., Wacholderbeeren Liter 30 bis 40 Pf., Preiselbeeren 2 Liter 40-50 Pf., Erdbeeren Liter — Pf., Blaubeeren Liter 18-20 Pf.

Wild. Hirschrücken Pfd. 70 Pf., Hirschsteule 70 Pf., Rehbraten 9-12 Mk., Rehsteule Stk. 5-7 Mk., Wildschwein Pfd. 50-60 Pf., Rebhühner Stück 0,50-1,00 Mk., Schneepfen Stück 1,00-1,80 Mk., Hirschfleisch 30 Pf.

Feld- und Gartenfrüchte. Weizen Pfd. 1-2,50 Mk., Weizen Pfd. 1,20-1,80 Mk., Blaukohl WdL. 1-2,50 Mk., Weißkohl WdL. 1,20-1,80 Mk., Morcheln Pfd. 3-3,60 Mk., getr. Steinpilze Pfd. 1,20-2 Mk., Hagebutten Pfd. 60-70 Pf., Walnüsse Pfd. 25-35 Pf., Haselnüsse Pfd. 30-40 Pf., Wacholderbeeren Liter 30 bis 40 Pf., Preiselbeeren 2 Liter 40-50 Pf., Erdbeeren Liter — Pf., Blaubeeren Liter 18-20 Pf.

Breslau, 27. August. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,50 bis 29,- Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,50 25,- Mk. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00-9,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,60-9,00 Mk. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50-23,00 Mk. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40-10,80 Mk., b) ausländisches Fabrikat 10,00-10,40 Mk.

Breslau, 26. August. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gel. — Str., abgelaufene Rindungsschneide — per Aug. 136,00 B., Septbr.-Oct. 136,00 B., October-November 135,00 B., November-Dechr. 136,00 B. — Hafer (p. 1000 Kgr.) — gel. — Str., p. Aug. 130 B., Septbr.-October 130 B. — Rüböl (p. 100 Kgr.) — gel. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. — p. Aug. 48,00 B., Septbr.-Octbr. 47,50 B. — Spiritus per 100 Str. (à 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe gel. — Str., abgelaufene Rindungsschneide — p. Aug. 50er 55,50 B., Aug. 70er 35,50 B., Aug.-Septbr. 35,50 B., Sept.-Octbr. 35,50 B. — Zink: Ohne Umfab.

Breslauer Marktpreise vom 27. August per 100 Kilogr.

	gute	mittlere	geringe Waars	
	hoch niedr.	niedr. hoch	niedr. hoch	
Weizen weißer	15,20	15,-	14,70 14,20	13,20 12,60
Weizen gelber	15,10	14,90	14,60 14,10	13,10 12,60
Roggen	13,50	13,20	13,- 12,70	12,40 12,20
Gerste	15,-	14,50	14,10 13,80	13,10 12,70
Hafer alter	15,-	14,50	14,20 13,70	13,20 12,70
Hafer neuer	12,50	12,70	12,30 12,10	11,60 11,10
Erbsen	13,-	17,-	16,50 16,-	15,- 14,-

Getreide 3,80-3,81 Mk. pro 50 Kilogr. Roggenstroh n. 28,00-30,00 Mk. pro 600 Kilogr.

Am 24. d. M. starb am Hitzschlage der Zimmergeselle, Herr

August Wiesner.

Derselbe war über 15 Jahre mein treuer Mitarbeiter und werde ich dem braven Manne stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Max Jitschin, Rathszimmermeister.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Seseszimmer Nr. I.

Kalm's Lokal, Ludwigstraße 3.

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung: 1. Vorlesung. — 2. Discussion.

Seseszimmer Nr. II.

Küpper's Lokal, Schindamm 28 (Dachhof).

Mittwoch, den 31. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Scheib: Die Socialdemokratie und der Meineid. — 2. Discussion.

Seseszimmer Nr. III.

Vorwerkstraße Nr. 23. Gasthof „zum Haben“.

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung: 1. Vorlesung. — 2. Discussion.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Den Mitgliedern, Genossen und Genossinnen zur Kenntnis, daß der Franz für untern Vorkämpfer Ferdinand Kaffalle Mittwoch, den 31. August, früh 7 1/2 Uhr vom Vereinslokale Neumarkt 8 (Drei Tauben) nach dem Friedhof getragen wird. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Bekanntmachung!

Den Mitgliedern der Gesangs-Abtheilung des socialdemokratischen Vereins zur gefl. Nachricht, daß Mittwoch, den 31. d. M. gleich nach der Übungsstunde eine Besprechung stattfindet, behufs dessen, werden sämtliche Sänger aufgefordert mit dem Mitgliederbuch pünktlich zu erscheinen, auch wird ersucht, die noch ausstehenden Programme abzuführen. J. L. Der Obmann.

Verein der Rohrleger u. Gehilfen. General-Versammlung

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr, in unserem Vereinslokale, Ritterplatz 9, bei Frau Karrausch. Anfang der Kasse 7 Uhr.

Die Mitglieder haben sämmtlich zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Bericht und Revision der Kasse. 2. Besprechung über Besuch der Gewerbe-Ausstellung in Schweidnitz. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Socialdem. Arbeiterverein zu Pöpelwitz.

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Saale des Herrn Gutschmann.

1. Vortrag des Genossen Schüs. 2. Discussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand

Billig und gut!

Wohlsmekendes Hausbrot 4 1/2 Pfund 46 Pf., rein Roggen-Kernbrot zum Preise von 18, 9 und 50 Pf. liefert die Bäckerei Heiligegeiststrasse Nr. 9 und Rosenthalerstrasse Nr. 8b.

Sonnabend, den 27. August, erschien:

Der wahre Jakob 159

illustriertes soziald. Witzblatt.

Preis 10 Pfg

Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition der „Volkswacht“

Bettbezüge

um jeden Preis.

Salofreund, Freitestr. 45.

Seine anerkannt vorzüglichen Cigarren (eigenes Fabrikat) empfiehlt zu billigsten Preisen 253

E. Oittert, Kurze Gasse 72, 3 Tr.

Vorzügliches Jungbier

alle Tage Morgens von 5, Mittags und Abends von 6 Uhr ab

nur Augustastrasse 3 bei 213

A. Schitkowsky.

Cigarren

in vorzüglicher Qualität empfiehlt Georg Monski,

Klosterstraße 28. 244

Echten Stonsdorfer Bitter

a Flr. 1.50 Mk.

Dr. Lampe. a Flr. 1.00 Rum " 1.00 Güter aller Korn " 1.00 Weizen-Korn 0.60

sowie sämmtliche Liqueure.

G. Scholz, Destillateur, Nicolaistraße 32. 248

Gelegenheitskauf

Billige Möbel, Kleiderstänke, Betten und Ähren

und billigst zu verkaufen 247

Gräblichenerstraße 22 im Kleidergeschäft.

Gerichtl. vereid. Taxator.

Damentoiletten

werden elegant und billig verfertigt; sowie Wasch-, Schnitt-, u. Zuschnitt, lehrpraktisch und sachgemäß gegen mäßiges Honorar. Schmitz nach Maß zeichnen und verkaufen 221

Agnes Hennig, Friedrichstraße Nr. 6.

Bitte zu beachten!

Für getragene Kleidungsstücke jeder Art, Gold, Silber, sowie Betten und Möbel, Schuhe, Sitteln, Musik-Instrumente u. ganze Nachlässe zahlt die höchsten Preise

L. Baumgart, Gneisenaustasse 2 früher Sieckgasse. 220

?? Wo ??

erkennt man das größte, billigste u. schmackhafteste Brod, sowie alle anderen Backwaren? 163

Nur Posenerstrasse 4. bei Gust. Scholz Lieferung erfolgt bei Bestellung frei ins Haus, Rabattmarke wie im Consum-Verein.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Socialdemokratischer Arbeiterverein Breslau-Land-Neumarkt. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Local des Herrn Gutschmann in Pöpelwitz. — Alles Nähere daselbst.

Deutscher Schneider-Verband Jeden Dienstag Abends 8 Uhr Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands (E. S. Braunschweig). Jeder Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangverein der Steinmeger. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde unter Leitung Dirigenten in Zabels Lokal Kleine Grotzengasse No. 15.

Wichtig für Raucher!

Cigarren

3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk. empfiehlt 260

Louis Schröter,

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, vis-a-vis der Zimmerstraße. Filiale: Poststraße 6, Gde Käselohle.

Das größte und schmackhafteste Brod

gibt es nur Friedrich Wilhelmstr. 42 bei Th. Schwarzer.

Residenz-Sommer-Theater.

Direktion: F. Witte-Wild. Sonntag, Montag:

— Oaffspiel Alexanders. —

„Madame Bonivard“.

„Mein neuer Hut.“

Mittwoch, den 31. August 1892, zum ersten Male: Der kleine Schwerenöther.

Bürstenhölzer

billigst bei P. Brauner, Matthiasstraße 44b.

Preis 10 Pfg.

Sobien erschienen:

„Süddeutscher Postillon“

Nr. 17

illustriertes Witzblatt.

Zu beziehen durch die Colporteurs der „Volkswacht“.

Preis 10 Pfennige.

Im Verlage der Hamburger Buchdrucker- und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:

Der Neue Weltkalender für 1893.

Siebenzehnter Jahrgang.

Inhalt:

Kalendarium. — Postwesen etc. — Ergebnisse der Volkszählung von 1890. — Rück id. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Unsere Gegenwart und Zukunft. Von August Bebel. — Unser tägliches Brod. Gedicht mit Illustration. — Es hängt Gewicht sich an Gewicht. Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustrationen). — Ein elektrotechnischer Rückbild. Von W. Hauber jr. (mit Illustrationen). — Der Rabbi von Sacharach. Eine Legende von Heinrich Heine (mit Illustration). — Wie der Jar reist. (Mit Illustration). — Verbannte Polen in Sibirien. Gedicht mit Illustration. — Das Haupt-Tagewerk der Pflanze. Von Dr. phil. Luise Döbel (mit Illustrationen). — Sufetten's Mitgift! Erzählung von Clara Rechner (mit Illustration). Die letzte Zelle. Gedicht mit Illustration. — Columbus. Von Karl Kautsky (mit Illustrationen). — Revolutionäre Gedenktage. — Im Stillen erblüht. Von E. Langer (mit Illustrationen). — Jacob Audoer sen. (mit Portrait). — Otto Reimer (mit Portrait). — Fliegende Blätter. — Köpfeprung, Räthsel etc. — Auflösungen der Räthsel etc.

Hierzu als Gratisbeilage, ein farbiges Bild; Auf der Landstraße, und ein Wandkalender.

Preis 50 Pf.

Lassalle's Grabstätte

in vorzüglicher Ausführung

Preis 25 Pfg.

ist noch vorrätlich in der

Expedition der „Volkswacht“.

Zu beziehen durch die Colporteurs.